

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagerungsplakat) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Spaltenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Beläge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Bestpreises und Postens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Plagvorschritt 25 Pf. Im Metrametel kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 1. Oktober 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinz Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einwendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Kriegslage im Osten und Westen. Wiederaufnahme der Offensive in Galizien.

Die Pflicht der Dankbarkeit.

In dem uns freventlich ausgenutzten Kriege haben unsere braven Krieger, von denen jeder einzelne ein Held ist, draußen vor dem Feinde Taten vollbracht, welche die Welt in Erstaunen setzen und deren Ruhmesalltag bis auf späteste Geschlechter fortleben wird. Daß wir, die wir nicht mit hinausziehen konnten ins Feld, uns daheim der glänzenden Siege, die unsere Truppen erfochten, von Herzen freuen und dieser Freude Ausdruck geben, ist unser gutes Recht, die Hauptsache aber ist, daß wir dabei auch den Dank nicht vergessen. Den wir ihnen dafür schuldig sind; denn für uns haben sie alle die fast übermenschlichen Strapazen ertragen, für uns haben sie ihr Leben eingesezt und freudig dahingegeben. Es versteht sich wohl von selbst, daß unsere Dankbarkeit vor allem in weitgehendster Liebestätigkeit sich äußern muß; alles, was in unseren Kräften steht, müssen wir hingeben und leisten, um unseren braven Kämpfern den unjagbar anstrengenden Dienst im Felde zu erleichtern, sie für die ausgestandenen Mühen und Entbehrungen zu entschädigen und ihnen zu zeigen, daß ein mutiges, vertrauensvolles, opferbereites Volk hinter ihnen steht, das auch für ihre Angehörigen sorgt, während sie sich draußen im Felde dem Feinde entgegenwerfen.

Über unsere Dankbarkeit muß sich auch noch in einer anderen Weise zeigen. Fast scheint es, als seien wir durch den raschen Siegeslauf unserer Heere verwöhnt worden, daß wir fast jeden Tag eine neue Siegesnachricht vernahmen, möchten und wir anfangen, nervös zu werden, wenn sie ausbleibt. Das darf nicht sein! Bedenken wir doch, daß, während wir zuhause uns zu unseren gewohnten Mahlzeiten zu Tisch setzen, uns des Abends behaglich ins Bett strecken, unsere Truppen im Felde Hunger und Durst ertragen, tage- und nächtelang Märsche mit schwerem Gepäck, Schlachten und Kämpfe mit furchtbaren Anstrengungen durchmachen müssen, wochenlang die Kleider nicht vom Leibe ziehen und sich oft nur zu kurzem Schlafe in kühler Nacht und auf feuchtem Lager hinlegen können. Man bedenke doch die Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, und werfe einen Blick auf die bereits überwundenen. Nach kurzer Zeit sind die in Elsass-Vohringen eingedrungenen Franzosen von den Unseren wieder hinausgeworfen worden, siegreich haben unsere Truppen in Belgien eine starke Festung nach der anderen genommen und das ganze Land bis auf Antwerpen unterworfen, verschiedene französische Festungen erobert, eine Anzahl Sperrforts zusammengeschossen, in mehreren großen Schlachten Franzosen und Engländer geschlagen, im Osten gewaltige russische Heeresmassen vernichtet, mehr als 300 000 Gefangene gemacht, unzählige Geschütze und anderes Kriegsgerät erbeutet, und das alles in dem kurzen Zeitraum von wenigen Wochen! Kaum Menschenmögliches ist bis jetzt erreicht worden.

Wenn es nun jetzt nicht so schnell mehr vorwärtsgeht, so ist das erklärlich von der obersten Heeresleitung aber auch wohl berechneter. Denn ein langsames Vorwärtsschieben verhindert größere Verluste. Vor allen Dingen werden Festungen, Forts und sonstige Befestigungen erst so lange mit schweren Geschützen beschossen, bis sie sturmreif sind, d. h. bis sie mit geringeren Verlusten im Sturm genommen werden können. Es ist der ausdrückliche Wunsch unseres Kaisers, daß kein einziger Mann unnötigerweise geopfert werden solle. Über den Fortschritt der Kämpfe im Westen wie im Osten werden wir zudem mit aller Genauigkeit unterrichtet, daß wir mit vollem Vertrauen dem Fortgang der Kriesthatsverläufe entgegengehen können.

Daher heißt es, sich in Geduld fassen und abwarten. „Gut Ding will Weile haben“ und „Was lange währt, wird gut“ lauten zwei alte wahre Sprichwörter. Beweisen wir uns daran.

Auf dem galizisch-polnischen Kriegsschauplatz haben nach 14tägiger Pause die verbündeten österreichischen und deutschen Streitkräfte wieder die Offensive ergriffen, mit dem Erfolge, daß bereits rückgängige Bewegungen des Feindes, der gegen Krakau vorgedrungen, beiderseits der Weichsel gemeldet werden. Starke russische Kavallerie wurde von den Desterreichern bei Biecz (Städtchen etwa 15 Meilen westlich von Krakau an der Ropa, dem linken Nebenflüßchen der Wyszlofa, eines rechtsseitigen Nebenflusses der Weichsel) zerprengt, mehrere Kavalleriedivisionen werden von den nördlich der Weichsel operierenden Heeresabteilungen zurückgetrieben. Weitere Meldungen vom galizischen Kriegsschauplatz liegen nicht vor.

Die Meldung des „W. L. B.“ vom 29. September, abends, lautet:

Wien, 29. September:

Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet vom 29. September, mittags: Angesichts der von den verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräften eingeleiteten neuen Operation sind beiderseits der Weichsel rückgängige Bewegungen des Feindes im Zuge. Starke russische Kavallerie wurde unsererseits bei Biecz zerprengt. Nördlich der Weichsel werden mehrere feindliche Kavalleriedivisionen vor den verbündeten Armeen hergetrieben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Generalmajor.

Beschließung von Dnowiec und Antwerpen.

Auf dem ostpreussisch-russischen Kriegsschauplatz sind die russischen Truppen, die von der Linie Oltta-Grodno her in das Gouvernement Suwalki vordrangen, um dies der deutschen Herrschaft wieder zu entreißen, zurückgeschlagen und ist die Beschließung der Festung Dnowiec (gegenüber Lyda) begonnen. Die Meldung des „W. L. B.“ lautet:

Berlin, 30. September:

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 29. September, abends: Im Osten scheiterten die russischen Vorstöße, die über den Niemen gegen das Gouvernement Suwalki erfolgten. Gegen die Festung Dnowiec trat gestern schwere Artillerie in Kampf.

Vom belgischen Kriegsschauplatz kommt die erfreuliche Nachricht, daß die Beschließung eines Teils der Forts von Antwerpen begonnen und ein Ausfall der Besatzung zurückgewiesen wurde. Die Meldung des „W. L. B.“ lautet:

Berlin, 30. September:

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 29. September, abends: Gestern eröffnete die Belagerungsartillerie gegen einen Teil der Forts von Antwerpen das Feuer. Ein Vorstoß belgischer Kräfte gegen die Einschließungslinie ist zurückgewiesen.

Auf dem französischen Kriegsschauplatz sind entscheidende Wendungen noch nicht eingetreten. Ausfälle der Besatzungstruppen von Verdun und Toul wurden zurückgeschlagen. Die Meldung des „W. L. B.“ lautet:

Berlin, 30. September:

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 29. September, abends: Auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich fanden heute bisher noch unentschiedene Kämpfe statt. In der Front zwischen Duse und Maas herrschte im allgemeinen Ruhe. Die im Angriff gegen die Maasforts stehende Armee schlug erneute französische Vorstöße aus Verdun und Toul zurück.

bar unseren braven Truppen, seien wir stolz auf ihr Heldentum und vertrauen wir auch fester auf ihre Kraft! Es wäre der schmachlichste Undank gegen unsere tapferen Streiter, wollten wir ungeduldig werden oder gar sauer, wenn nicht jeden Tag eine neue Siegesnachricht eintrifft.

Die Kämpfe im Westen.

Angriff auf der ganzen Front.
In einem am 27. September, 11 Uhr nachts, ausgegebenen amtlichen französischen Bericht heißt es unter anderem: Die Deutschen haben in der Nacht vom 25. auf den 26. und bis zum 27. bei Tag und Nacht auf unserer ganzen Front unaufhörlich und mit unerhörter Festigkeit ihre Angriffe erneuert,

mit dem offensibaren Zweck, unsere Linie zu durchbrechen. Der Angriff beweist, daß Instruktionen vom Oberkommando gekommen sein müssen, eine Lösung der Schlacht zu suchen. Die französischen Kommandostellen teilen mit, daß die Stimmung der Truppen trotz der riesigen Anstrengungen ausgezeichnet sei.

Der Kampf um Verdun.

Der Kriegsberichterstatter des „Neuen Wiener Tageblattes“ meldet aus dem Großen deutschen Hauptquartier: Ich wohnte gestern den Kämpfen des rechten Flügels der Belagerungsarmee bei, deren Ziel es ist, die Maasperforationslinie zwischen Verdun und Toul zu durchbrechen. Die Operationen der Armee begannen vor etwa acht Tagen. Hierbei kam es zu größeren Kämpfen. Der Gegner wurde überall geworfen. Heldenhaft war die Erstürmung der französischen, schon im Frühjahr ausgebauten, natürlichen Stellungen auf dem Strand der Cotes Lorraine trotz starker artilleristischer Gegenangriffe aus der Gegend von L. und T. Die Deutschen waren den Feind gegen Verdun derart zurück, daß dieser unfähig war zu größeren Operationen. Nach Sicherung der Flanken konnte das Vorgehen der deutschen schweren Artillerie und der österreichischen Motormörser kraftvoll und erfolgreich erfolgen. Donnerstag Abend eroberten die Deutschen Saint-Mihiel, gestern früh wurde das Fort Camp des Romains im Sturm genommen. Einige Schritte neben der österreichischen Motormörserbatterie gerieten wir Kriegsberichterstatter in ein scharfes Schrapnell- und Granatenfeuer. Das singende Pfeifen der Schrapnells war von einer unheimlichen Wirkung. Fünfzehn Schritt vor mir platzte ein Schrapnell im Walde. Ein früherer Schrapnellschuß tötete an der gleichen Stelle zwei deutsche Landwehrosoldaten. Wir suchten mit den österreichischen Soldaten im Walde Deckung vor der glänzend schießenden feindlichen Artillerie. Unsere Motormörser arbeiten, von den Deutschen bewundert, vorzüglich. Zwei Kilometer vor uns ein Infanteriegefecht.

Bekanntlich ist der Fall des Sperrforts Camp des Romains, der den Durchbruch des deutschen Heeres zwischen Verdun und Toul ermöglichte, von der französischen Heeresleitung bis zur Stunde geflüßentlich verschwiegen.

Ferner schreibt im „Berl. Lokalanz.“ ein alter preussischer Offizier zu dem Schließen des eisernen Ringes um Verdun: Unsere Artillerie dürfte durch die Vernachlässigung der schweren Artillerie in Frankreich während der letzten Jahre in den langen 120- und 150-Millimeter-Geschützen kaum einen ebenbürtigen Gegner finden, und was die Mörser betrifft, so hat der größte französische Mörser kein größeres Kaliber als 27 Zentimeter. So wird Verdun seinen Todeskampf mit wenig Aussicht auf Erfolg aufnehmen müssen. Da wir auch mit einer tapferen Verteidigung dieser Festung rechnen müssen, so möchten wir raten, nicht unverzüglich früh ein Resultat der 42-Zentimeter-Geschütze zu verlangen. Unsere Feldgrauen haben gerade an dieser Stelle der Maas ein ganz besonders schweres Stück Arbeit zu bewältigen. — Auch in der „Kreuzzeitung“ kommt die Ansicht zum Ausdruck, daß unsere tapferen Truppen bei Verdun ein unendlich hartes Werk zu vollbringen haben werden. Aber trotzdem wohnt in uns allen die feste Hoffnung auf einen weiteren Erfolg.

Der Kampf um Antwerpen.

Der Kriegsberichterstatter des „Deutschen Kurier“ Georg Goeck, meldet in einem vom 26. September datierten Drahtbericht: Seit einigen Tagen sind hier zwei Batterien französische und eine Batterie belgische Geschütze formiert, bespannt und mit Mannschaften besetzt worden. Es wird täglich exerciert und heute wurde zum erstenmale scharf geschossen. Die Munition, die zum Schießen verwendet wird, stammt bei den französischen Geschützen aus der Beute von Mauberge, wo unermessliche Vorräte von Munition jeder Art gefunden wurden, weshalb nicht zu befürchten steht, daß in absehbarer Zeit die Munition ausgeht. Dasselbe gilt für die Maschinengewehre, von denen gegen 100 wieder in Gebrauch genommen wurden, mit denen zum Teil Truppen ausgestattet, zum Teil besondere Formationen gebildet wurden, wobei sich allerdings herausgestellt hat, daß das deutsche Material dem französischen erheblich überlegen ist. Die Ausbildung der in Belgien garnisonierenden Truppen wird wie im Frieden weiterbetrieben. Die noch nicht fertig ausgerüsteten Truppenteile werden hier jetzt nach und nach völlig neu eingekleidet und man kann hierin die Fortarbeit der heimischen Industrie erblicken.

Nach einer belgischen Mitteilung der „Frankf. Zeitung“ operiert eine starke deutsche Truppenmacht gegen die belgische Stellung zwischen Mecheln und Mook. Die Belgier berichten von Angriffen der Deutschen, die aber angeblich schwächer gemordet seien. Mit weittragenden Kanonen wurde Mecheln von den Deutschen beschossen, und zwar mit solcher Wut, daß die Granaten über Mecheln hinaus bis Waethem niederfielen. Zur Erklärung dieser belg.

gischen Auslegung diene, daß bei Waertem Außenforis von Antwerpen liegen.

Die „Antwerpen Nieuwe Gazet“ meldet, daß ein englischer Flieger mit dem Heften des Prinzen Ligne als Passagier bei Antwerpen abgestürzt sei. Beide Insassen seien schwer verletzt und die Maschine zerstört. Es handelt sich augenscheinlich um denselben englischen Flieger, der die Bombe in Mafschicht niedergeworfen hat.

Die 42-Zentimeter-Mörser vor Antwerpen?

Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge bringen die „Times“ eine ausführliche Beschreibung der Ankunft und Beförderung schwerer deutscher 42-Zentimeter-Kanonen und legen zu beweisen, daß der Angriff auf Antwerpen bevorstehe.

Eine Ansprache Lord Roberts.

Nach einer Meldung aus London hat Lord Roberts bei der Einschiffung des 10. Bataillons der Gardebataillone eine Ansprache gehalten, in der er sagte: Meine Empfindungen für euch sind die großer Bewunderung. Wie verschieden ist eure Haltung von der jener Leute, die fortfahren, Krieger und Fußball zu spielen, als ob die Existenz des Landes nicht auf dem Spiele stünde. Es ist nicht der Augenblick zu spielen. Wir befinden uns in einem Kampfe auf Leben und Tod.

Einnahme von Duala.

Aus Bordeaux wird gemeldet: Eine französische englische Expedition, die von englischen und französischen Kriegsschiffen begleitet war, besonders vom englischen Kreuzer „Cumberland“ und dem französischen Kreuzer „Brut“, landete in Kamerun. Duala wurde ohne Kampf besetzt.

Das W. L. B. fügt an die Meldung die Bemerkung: „Daß die offenen Hafenstädte unserer Kolonien gegen überlegene feindliche Kräfte nicht zu halten sein würden, war von vornherein anzunehmen.“

Ein Sohn des Königs von Bayern verwundet.

Nach einer Meldung des „Sofalanz“ aus München ist Prinz Franz von Bayern, des Königs dritter Sohn, Generalmajor und Kommandant des 2. bayerischen Infanterie-Regiments Kronprinz in München, bei den letzten Kämpfen am Oberschenkel leicht verwundet worden und befindet sich auf dem Rücktransport nach München.

Die Helden von „U 9“.

Aus Anlaß des Erfolges des deutschen Unterseebootes „U 9“ fand zwischen dem österreichischen Kriegsministerium und dem Staatssekretär des Reichsmarineamts folgender Depeschenwechsel statt:

Zu der hervorragenden, von beispiellosem Erfolge gekrönten Ruhmesthat des heldenmütigen Unterseebootes 9 bittet das k. und k. Kriegsministerium, Marineinspektion, im Namen des Flottenkommandanten und der gesamten k. und k. Kriegsmarine den herzlichsten kameradschaftlichen Glückwunsch entgegenzunehmen und diesen auch den Kameraden der glorreichen kaiserlich-deutschen Kriegsmarine gütigst zu vermitteln.

Dem k. und k. Kriegsministerium, Marineinspektion, sowie dem Flottenkommandanten und der gesamten k. und k. Kriegsmarine sage ich im Namen der kaiserlichen Marine für den kameradschaftlichen Glückwunsch zum Erfolg von „U 9“ meinen warmsten Dank. Möge die Waffenbrüderschaft der beiden Marineen noch durch manch weitere Tat in Adria und Nordsee befestigt werden.

gez. Großadmiral v. Tirpitz.

Der Kieler Stationschef hat an den Kommandanten und die Besatzung des „U 9“ nachstehendes Telegramm geschickt:

„Voll Stolz und Freude zählt die Offiziersstation den heldenhaften Kommandanten und die todesmüthige Besatzung zu den Ihrigen. Der beispiellose Erfolg gräbt mit ehernen Buchstaben die Namen der Besatzung von „U 9“ für alle Zeiten in die Geschichtstafeln der Marine.“

Der König von Sizilien hat dem Kapitänleutnant Weddigen, Kommandanten des „U 9“, das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrichordens sowie noch zwei weiteren Angehörigen der Besatzung sächsische Auszeichnungen verliehen.

Von der Besatzung des kleinen Kreuzers „Adln“ sind bis jetzt 14 Tote an Land gespült und bestattet worden.

Das Eisene Kreuz.

Der Kaiser hat dem Fürsten von Hohenzollern das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse verliehen.

Ein oldenburgischer Kriegsorden.

Der Großherzog von Oldenburg hat vor seiner Abreise auf den westlichen Kriegsschauplatz eine Kriegsauszeichnung gestiftet, die als Friedrich August-Kreuz in zwei Klassen für Verdienste im Krieg verliehen und am blauen Band getragen wird.

Der Flieger Ernst Schlegel zum Leutnant befördert.

Ebenso rasch wie Hellmuth Hirth und gleichzeitig mit ihm ist, so wird der „A. G. C.“ geschrieben, der bekannte Flieger Ernst Schlegel aus Konstanz zum Leutnant befördert worden. Ernst Schlegel, der zurzeit in Diensten der Gothaer Waggonfabrik steht, war nie Soldat, trat aber bei Kriegsausbruch in die Dienste der Heeresverwaltung, wurde mit der Offiziersuniform, ohne Offiziersabzeichen, eingeleitet und bereits nach drei Wochen zum Leutnant befördert. Auch das Eisene Kreuz hat er erhalten. Ernst Schlegel gewann, wie man sich erinnert, seiner Zeit den 60 000 Mark-Preis der Nationalflugspende.

Spionage im Elß.

Die „Straßburger Post“ berichtet nach dem „Zürcher Tagblatt“ vom 19. d. Mts.: In Langendorf ist eine erschöpfte Brieftaube eingelangt worden. In einem Gummiring an einem Füßchen eingehüllt, trug sie eine Botschaft an die französische Heeresleitung, welche über Stellungen deutscher Truppen im Elß Aufschluß gab.

Verwendung von Schweinefleisch im Heere.

Die deutschen Heeresverwaltungen haben ihre eigenen Konserverfabriken und die Unternehmungen, die für den Heeresbedarf vertragsmäßig liefern, veranlaßt, vorwiegend Schweinefleisch zu verarbeiten. Dabur wird nicht nur ein harter Witz für den reichlich vorhandenen Schweinebestand erzielt, sondern auch eine Schonung der Rindviehbestände, die für die Zwecke der Volksernährung dringend erwünscht ist.

Noch keine Entscheidung über die Heimreise deutscher Frauen aus Frankreich.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Nach Zeitungs-meldungen aus der Schweiz soll wegen der Erlaubnis zur Heimreise für deutsche Frauen, Kinder und nicht im wehrpflichtigen Alter stehende Männer, die in Frankreich festgehalten werden, zwischen der deutschen und der französischen Regierung eine Verständigung getroffen worden sein. Die Nachricht ist in dieser Form unzutreffend. Verhandlungen schweben allerdings, sie sind aber noch nicht zum Abschluß gelangt.

Gute Behandlung der Gefangenen.

Wie die „Magdeburger Zeitung“ mitteilt, haben 154 französische, im Magdeburger Reserve-lazarett Konzerthaus untergebrachte Verwundete ein Schreiben an den Leiter des Lazarets, Medizinalrat Dr. Kieferlein, gerichtet, in welchem sie für die aufopfernde Behandlung und liebevolle Pflege ihren tiefgefühltesten Dank aussprechen. Sie erkennen besonders an, daß es ihnen gestattet ist, ihren Angehörigen in der Heimat Nachrichten zukommen zu lassen. Die Verwundeten stammen aus dem 9. Bataillon der Chasseurs à pied in Longwy. Amtlich wird aus Bordeaux gemeldet: Der Vortrupp der Vereinigten Staaten in Paris hat, v. seinem Delegierten in Bordeaux begleitet, die Lager von Flere im Orne-Departement und Blaye in der Gironde besichtigt, wo die deutschen Gefangenen und Verwundeten untergebracht sind. Aus den Erklärungen des Vortrupps geht hervor, daß die Organisation ausgezeichnet ist, und daß die Internierten über die Behandlung und Pflege, die ihnen zuteil wird, sehr befriedigt sind.

Leider erst, nachdem die schlechte Behandlung durch besonderen Erlaß abgestellt worden war.

Mangel an Zahlungsmitteln in Frankreich.

Die Handelskammer Dieppe ersuchte die französische Regierung um Zulassung von englischem Geld in Frankreich für die Dauer des Krieges.

Die französischen Truppen ohne Winterjacken.

Der „Pariser „Matin““ schreibt unter der Überschrift: „Die andere Gefahr“: Jeder Deutsche trägt im Tornister ein paar wollene Socken und warme Handschuhe, nicht zu sprechen von Zeltbahn, Mantel und Wolldecke. Den Grund hierfür glauben wir in der Absicht zu sehen, die Franzosen schnell zu besiegen, um nach Rußland zu gehen. Bereits vorher sind zum Zweck der Vermeidung von Zeitverlust die Soldaten für den russischen Winter ausgerüstet worden. Jedenfalls sind, wenn der Winter kommt, die Deutschen gewappnet. Und wir? Ohne Zweifel beschäftigt sich unsere Leitung mit dieser Frage. Die Generalverwaltung gibt dringende Arbeit für Beschäftigungssuchen aus, nämlich das Nähen von Westen und Unterzeug. Arbeiter gibt es genug, aber das Material? Zeug, Wolle und Garn? Schon bei Ausbruch des Krieges war es sehr schwierig, genug Leinen für Soldatenhemden und Verwundetenpflege zu beschaffen. Nicht einmal in den großen Pariser Magazinen war solches zu haben. Nur der Freigedigkeit einiger Geschäftshäuser ist es zu danken, daß für das Dringende gesorgt wurde. Jetzt kommt der Winter täglich näher. Warten wir nicht mehr mit der Beschaffung warmer Sachen! Vergessen wir nicht, was wir im Tornister der Deutschen sahen, Zeltbahnen und Wolldecken! Denken wir an die feuchte kalte Erde, die der Herd für Rheumatismus, Bronchitis und Dysenterie ist. Frankreich hat nicht einen solchen Vorrat an Menschen, daß es das Leben seiner Söhne ohne Sorge für sie und ohne Nutzen für sich selbst aufs Spiel setzen kann. Seinen Söhnen geben, womit sie sich gegen Krankheit schützen können, heißt dem Lande jede Woche ein Armeekorps schaffen. Der französische Frauenverband des Roten Kreuzes hat einen Aufruf erlassen, ihm Wolle, Leinen und Stoff zu spenden zum Zwecke der Schaffung der dringenden notwendigen Verwundeten-Kleidung und warmer Sachen für die Soldaten. Wir brauchen in Paris sechs- bis sieben-tausend Betten mehr für Verwundete. Schaffen wir sie! Denke niemand, daß es sich bei dieser Anregung um eine Kleinigkeit handele! Sehen wir uns vor, daß wir nicht zu den vom Feind verwundeten noch Kranke durch eigene Schuld bekommen.

Die Beschädigungen des Doms in Reims sehr geringfügig.

Gegenüber der immer von neuem aufgestellten Behauptung, daß der Dom von Reims „beinahe“ zerstört sei, möchten wir folgende Feststellungen eines Vertreters der „Daily Mail“ wiedergeben, der doch in diesem Falle gewiß ein unbedingter Zeuge ist: „Die Türme und Mauern stehen noch, und die Säulen an den schönen gotischen Ornamenten, die von den deutschen Granaten verursacht wurden, sind nicht leicht zu unterscheiden von denen, die der Zahn der Zeit durch 600 Jahre genagt. Nur die großen Tore gähnen jetzt nackt, denn die alten eisernen Türen sind verbrannt. Man erzählt mir, daß einer der Türme beschädigt sei, aber soweit wie ich feststellen konnte, besteht die Möglichkeit, die Kathedrale ganz wieder herzustellen. Das große Fenster an der Rose im Westen, das aus wunder-vollem hernterfahrbaren Glas besteht, ist glücklich erhalten, nur einige Risse sind darin.“

Auch ein anderes englisches Blatt sagt rund heraus, die französische Regierung sei sehr schlecht unterrichtet gewesen, als sie die Behauptung aufstellte, der Dom sei zerstört.

Grobe Unwahrheit in einem belgischen Heeresbefehl.

Bei einem belgischen Offizier wurde ein Auszug aus einem Tagesbefehl des belgischen Generalstabs gefunden, in welchem es hieß: „Wir erfahren aus glaubwürdiger Quelle, daß die belgischen Kriegsgefangenen in Deutschland in das deutsche Heer gesteckt werden, um gegen die Russen zu kämpfen.“

Die belgische Heeresleitung mußte wissen, daß sie die denkbar größte Unwahrheit mit dieser Behauptung aussprach, durch welche sie die belgischen Soldaten zu tapferem Widerstande gegen die Deutschen anfeuern wollte.

Stimmungsumschlag in Holland.

Die englandfreundliche Stimmung in Holland beginnt sich, einer Amsterdamer Depesche der „Frankf. Ztg.“ zufolge, in Anbetracht der fort-dauernden Befestigungen des holländischen Handels durch England stark zu Ungunsten Englands zu verändern. Eine weitere Ursache hierzu ist, daß England neuerdings Kupfer, Blei, Chrom, Eisen und Zelle als Kriegskonterbande betrachtet.

Frühe Demonstration für Deutschland.

Die Irländer in New York hielten einer Meldung des „Berl. Tagebl.“ zufolge eine Besammlung ab, in der sie irische und deutsche Fahnen hielten. Sie nahmen eine Tagesordnung an, in der sie für Deutschland Partei ergriffen. Die „Irish World“ schreibt: Wenn es Tren gibt, die so pflicht-bergehen sind, an der Seite Englands gegen Deutschland zu kämpfen, so hören diese auf, Tren zu sein. Sie sind nur englische Soldaten, und kein Sohn einer irischen Mutter wird gegen Deutschland kämpfen.“

Englands lange vorbereitete Kriegsabsicht.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erzählt aus Geschäftsreisen die verbürgte Mitteilung, daß das englische Bankhaus „Royal Bank of Canada“ in Antilla am 28. Juli einem kubanischen Geschäftsfreund die Umwechslung von Geld in Mariwäh- zung aufgrund einer telegraphischen Order verweigern mußte. England hat schon am 28. Juli, wie aus der Mitteilung hervorgeht, den ausländischen Banker Order gegeben, den Geldverkehr mit Europa, besonders mit Deutschland, einzustellen.

Die Russen in Lemberg.

Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird aus Wien gemeldet, daß die Russen, offenbar um die Sympathien der polnischen Bevölkerung zu gewinnen, sich im allgemeinen in Lemberg sehr ruhig und ordentlich benehmen. Sie bezahlen alles mit Gold und geben viel Geld aus. Da wegen der Mobilisation in der Stadt nicht genug Personal für einen geregelten Straßenbahndienst übrig geblieben war, hat der russische Kommandant be- zehlet, daß russische Soldaten beim Betrieb der Straßenbahn mitwirken.

Andererseits wird aus Krakau gemeldet, die Russen hätten sich in schändlichster Weise an Privat-eigentum vergriffen, indem sie die Kunstschätze und kostbaren Bücher des Fürsten Ossolinski von Lemberg nach Petersburg brachten. Das sogenannte „Ossolinum“ stellt eine der reichsten und wertvollsten polnischen Bibliotheken dar.

Der unionistische Metropolit von Lemberg Graf Szentyski ist von den Russen gefangen genommen und nach Nishnj Nowgorod überführt.

Die Stimmung in Italien.

Der Herzog von Cassoria bespricht im „Giornale d'Italia“ die Stellung Italiens. Wohl habe Ster-reich manches Unrecht Italien gegenüber begangen, aber warum vergessen die Italiener all das Un-recht, das ihnen von den Franzosen zugefügt wor-den ist? Der Herzog legt dann auseinander, wie schändlich für Italien ein Zusammengehen mit der Entente wäre, und meint, die Regierung werde in ihrer Gerechtigkeit und Weisheit gewiß die Politik der Neutralität unbedingt fortführen.

Gegen eine Aufgabe der italienischen Neutralität veranfaßten die italienischen Sozialisten am 24. in Turin eine sehr zahlreich besuchte Protest-versammlung.

In den letzten Tagen macht sich eine zweifello gerechtere und besonnenere Sprache Deutschland gegenüber in der römischen Presse bemerkbar, ob-gleich natürlich gewisse italienische Organe auch jetzt noch den Text ihrer Auslassungen bestimmten verpflichtenden Rücksichten anpassen müssen. Im „Giornale d'Italia“ findet man jetzt täglich offene Briefe von verschiedenen Seiten, die gegen die Übertriebungen, besonders gegen die Reimsheze Stellung nehmen und die deutsche Kultur gegen den Vorwurf der Barbarei verteidigen. So schreibt heute der frühere Unterstaatssekretär der schönen Künste Alfonso Luzio, zunächst müsse man ver-bieten, daß Städte mit besonderen Baudenkmalern besetzt würden, dann kämen sie auch nicht in Ge-fahr, beschloßen zu werden. Man könne nicht ver-langen, daß wenn man Geschäfte im Schutze der Baudenkmalerei aufstelle, der Feind die feindlichen mörderischen Batterien aus Berehrung für die Schönheit des Baudenkmalers schone.

Troßlose Lage in Serbien.

Nach einer Mitteilung der „Wiener Reichspost“ aus Sofia meldet der Berichterstatter der „Volka“ aus Nish: Die österreichische Offensive hat schwere Folgen für Serbien. Es gärt im Volk und in der Armee; jeder Tag kann einen allgemeinen Aufruf bringen. Dieser Lage haben wieder mehrere Ar-tillerie-Regimenter gemeutert und eine Anzahl von Gefögungen demoliert. Täglich sterben 200 bis 300 Personen. Die allgemeine Hygiene ist aufs er-bärmlichste vernachlässigt; die Soldaten weigern sich, die Posten bei Choleraaraden zu beziehen. Die Militärsoll angehalten dieser Zustände wichtige Beschlüsse gefaßt haben, darunter einen wegen eines Ultimatus an Pashitsch, laut dessen er aufgefordert wird, hundert Ärzte, drei Bakteri-ologen und eine genügende Menge von Präparaten zur Bekämpfung von Seuchen auf kürzestem Wege nach Serbien zu bringen. Der König ist aus Ribar zurückgekehrt; er ist stumpf und teilnahmslos. Kronprinz Alexander weiß sich keinen Rat. Pashitschs Stern ist im Verblasen; man befürchtet, daß es in diesen Krisen bald Opfer geben wird.

Der Islam gegen Rußland.

Wie der Konstantinopeler „Idam“ erzählt, hat zwischen den Russen und dem persischen Stamme der Kardar ein Zusammenstoß stattgefunden; ein An-griff der Russen wurde abge schlagen, ein russischer Offizier und zwanzig Soldaten getötet. Derselbe Stamm hat den Scheich von Barjam und seine Anhänger, alles russische Parteigänger, die vor längerer Zeit geflüchtet waren, festgenommen und den türkischen Behörden ausgeliefert.

Aus persischen Blättern übernimmt „Idam“ folgende Meldungen: Die Russen ziehen sich aus Persien zurück; die russischen Kosaken sind aus Mesched über Mashad abgerückt, haben aber einen Teil ihrer Waffen, Kanonen und Munition zurück-gelassen. — Die Russen haben aus Angst vor dem Ausbruch einer Revolution über alle von Musel-manen bewohnten Gebiete Rußlands den Belage-rungszustand verhängt. Die Nachricht, daß die Russen von den Österreichern und den Deutschen geschlagen seien, hat eine heftige Strömung gegen Rußland hervorgerufen.

In Turkestan dauert der Transport von Trup-pen nach Rußland fort; Post- und Handelsverkehr sind eingestellt. Die Russen verstärken ihre Befesti-gungen an der afghanischen Grenze bei Rusht; die Afghanen haben einen Hügel angegriffen, der den nach Afghanistan führenden russischen Tunnel be-herrscht; der Tunnel soll eingestürzt und mehrere Russen darin verschüttet worden sein. Der Emir von Afghanistan hat 180 000 Mann an die Grenze von Turkestan entsandt; diese Truppen sollen noch verstärkt werden. Die Russen sollen auch befürchten, daß die Perler der Provinzen Herbedschan und Chorassan gegen sie marschieren würden.

Politische Tageschau.

Die neuen Oberpräsidenten.

Der „Staatsanzeiger“ gibt nunmehr amtlich bekannt, daß der König den Landrat a. D. Tortilowicz von Batocki-Friebe in Bledau bei Königsberg zum Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen und den königlichen Staats-minister von Moltke zum Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein ernannt sowie genehmigt hat, daß der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Wirkliche Geheime Rat von Windheim in Königsberg als Oberpräsident der Provinz Hannover nach Hannover ver- setzt wird.

Keine Parteikämpfe.

Die Zentrumsparlei in Heidelberg hat an-gesichts des Krieges beschlossen, sich an der für den 27. Oktober festgesetzten Wahl für die verstorbenen bisherigen nationalliberalen Vertreter des 12. badischen Reichstags-wahlkreises (Heidelberg-Cberbach) nicht zu beteiligen. — 1912 war der National-liberale Beckert in der Stichwahl gegen einen Sozialdemokraten gewählt worden.

Zur Festlegung der Höchstpreise.

In der Frage der Festlegung von Höchstprei- sen für Getreide und Mehl fand im Handels-ministerium eine Beratung statt, zu der etwa 40 Sachverständige aus dem ganzen Reiche ein-geladen waren. Bei der allgemeinen Aus-sprache kam man zu der Ansicht, daß in den verschiedenen Landesdistrikten nicht ohne weite-res Getreidehöchstpreise festgesetzt werden können. Es erscheine vielmehr ratsam, nur schrittweise vorzugehen. Dem entsprach ein Vorschlag aus der Verammlung zunächst nur für Mehl und Kleie Höchstpreise für den Groß-handel festzusetzen. Man wird hierüber noch in dieser Woche die Müller hören, um dann Beschlüsse zu fassen. Ein weiterer Vorschlag, dessen Ausführung als am wichtigsten bezeich-net wurde, ging dahin, die Verfüterung von Brotgetreide im Reiche zu verbieten.

Auch Österreich hält durch.

Zu der Rundgebung der Vertreter des deutschen Handels, von Landwirtschaft, In-dustrie und Handwerk schreibt die „Österreichische Volksztg.“: Es sei laut und feierlich bestätigt und bekräftigt, daß Präsident Raemf uns allen aus der Seele gesprochen hat, wenn er sagte, daß auch wir entschlossen sind, den uns aufge-zwungenen Krieg durchzuführen, um die Existenz der beiden Großstaaten zu sichern. Auch wir dürfen uns darauf berufen, daß unsere Monar-chie jetzt bereits eine so glanzvolle Probe der kriegerischen und wirtschaftlichen Rüstung abge- legt hat, daß auch wir berechtigt sind, den Erfolg unseres „Durchhaltens“ zu gewärtigen. Eine mannhafte Erklärung beschloß die bedeutungs-volle Verammlung, ein Küßlschwur, dessen Wert und Tragweite heute in der ganzen Welt wohl richtig gedeutet wird, nachdem man gesehen hat, welcher Kraftanstrengungen, wels-cher Leistungen Deutschlands Volkswirtschaft fähig ist. Das an den deutschen Kaiser abge-schickte Telegramm enthält in Worten wie in Stein gehämmert alles, was in dieser Veramm- lung die Männer der deutschen Arbeit zu den Entschlüssen begeisterte. Es ist ein Schauspiel ohnegleiches, wie sich alle enthusiastischen An-triebe, die das deutsche Volk erfüllen, in allen Ständen in klare und zielbewusste Worte um- setzen.

Die Krankheit di San Giuliano.

Der „Corriere della Sera“ bestätigt die leichte Verschlimmerung im Gesundheitszustande des Ministers di San Giuliano. Es handelt sich jedoch um eine vorübergehende Krise ohne Bedeutung.

Geburtstag des Königs von Dänemark.

Aus Kopenhagen wird berichtet: Aus Anlaß des Geburtstages des Königs am Sonnabend drückte der Ministerpräsident beim Empfang des Kabinetts im Residenzpalast Amalienborg die Glückwünsche der Ministeriums aus. Zu seiner Antwort dankte der König und sagte, er sei überzeugt, daß die Minister ihn auch fern-erhin bei seinen Bestrebungen, die Neutralität Dänemarks aufrechtzuerhalten, unterstützen würden. Der König schloß, der Ernst der Zeit bewirkte, daß wir uns in gemeinsamer Liebe und Opferwilligkeit für unser Vaterland zusam-menfinden. Wenn wir von diesem Geist be-seelt sind, werden wir mit Gottes Hilfe Dänemark frei und selbständig den kommenden Geschlechtern übergeben können.

Zusammentritt der griechischen Kammer.

Nach Meldung aus Athen ist die Kammer zusammengetreten. In der ersten Sitzung wurde der Kandidat der Benizelospartei Za-vilianos mit 88 gegen 17 Stimmen zum Präsi-denten gewählt.

Aufstand in Albanien gegen die Serben.

Nachrichten aus Monastir zufolge ist in der Gegend von Dibra ein albanischer Aufstand ausgebrochen, wobei die Serben vertrieben wurden.

Die neue chinesische Anleihe.

Einer Meldung der „Times“ aus Peking vom 22. September zufolge wurde zwischen der chinesischen Regierung und der Firma Samuels

In London ein Abkommen über eine Anleihe von zehn Millionen Pfund Sterling unterzeichnet. Die Anleihe soll erst nach Beendigung des Krieges zur Ausgabe gelangen und die Bedingungen sollen auch erst dann festgelegt werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. September 1914.

Ihre Majestät die Kaiserin besuchte gestern das Elisabethkrankenhaus und verweilte längere Zeit bei den verwundeten Kriegern. Einem jeden der Offiziere und Mannschaften überreichte die Kaiserin Blumen und Karten mit dem Bildnis des Kaisers oder des Kaiserpaars. Beim Verlassen des Hauses wurde die hohe Frau von der zahlreich in der Lühnowstraße wartenden Menge mit begeisterten Zurufen begrüßt. Zur Abendtafel war der General der Kavallerie von Falkenhayn nebst Gemahlin geladen.

Für den verstorbenen Abgeordneten Dr. Semler soll nach Zeitungsmeldungen von der nationalliberalen Partei des Wahlkreises Aurich-Wittmund Dr. Stresemann als Reichstagsabgeordneter aufgestellt werden.

Das kaiserliche Gesundheitsamt teilt mit. Der Ausbruch der Maul- und Klauenkeuche ist gemeldet vom Schlachtviehhof zu Lübeck am 26. September. Das Erldischen der Maul- und Klauenkeuche ist gemeldet vom Schlachtviehhof zu Rölln am 26. September.

Wien, 28. September. Der Kaiser hat heute die Besuche der verwundeten Soldaten in den Spitälern fortgesetzt. Er wurde vom Publikum förmlich begrüßt.

Provinzialnachrichten.

Düsseldorf, 29. September. (D-Züge.) Vom 30. September ab verkehren zwei D-Züge nach Berlin und zwei D-Züge nach Königsberg nach den früheren Friedensfahrplänen.

Danzig, 29. September. (Zug nach Danzig wieder gestoppt. Todesfall.) Wie der Festungskommandant von Danzig bekannt gibt, kann bis auf weiteres weder der Zug von Personen nach Danzig und Wodortz erfolgen. — Einen schweren Verlust hat unsere technische Hochschule durch den Tod des erst 40jährigen Professors Moritz Oeder erlitten. Professor Oeder gehörte nachdem er vorher als Regierungsbaumeister im Ministerium der öffentlichen Arbeiten tätig gewesen war, seit dem 1. Oktober 1904 dem Lehrkörper der technischen Hochschule als etatsmäßiger Professor und Mitglied des akademischen Senats an und las über Bauingenieurwesen und Eisenbahnbau.

Baden, 27. September. (Das Eisenerz) hat der Rittergutsbesitzer Hummel aus Großkarzenburg, ein Herr im Alter von 62 Jahren, erhalten.

Bromberg, 29. September. (Die Gründung einer Kriegskreditbank für den Regierungsbezirk Bromberg) unter dem Namen Kriegskreditbank Bromberg Aktiengesellschaft ist nunmehr vollzogen worden. Das Grundkapital beträgt 300 000 Mark. Die Stadt Bromberg und die Provinz Posen haben Garantien von je 100 000 Mark zugesagt. Zweck des Unternehmens ist die Gewährung von Kredit an Personen und Firmen, die im Regierungsbezirk Bromberg ihren Wohnsitz oder eine Geschäftsniederlage haben und insolge des Krieges kreditbedürftig sind. Vorsitz des Aufsichtsrats ist Regierungspräsident Dr. von Guenther, stellvertretender Vorsitz Handelskammerpräsident Geh. Kommerzienrat Kronjohn. Den Vorstand bilden Stadtrat Friedländer und Regierungsassessor Eschenbach.

Neustettin, 26. September. (An der Spitze der schlesischen Landwehr fiel) am 8. September Generalleutnant z. D. von Busse, der sich bei Beginn des Krieges wieder zur Verfügung gestellt hatte. Er stand im Alter von 62 Jahren.

Sozialnachrichten.

Thorn, 30. September 1914.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Orden der Hauptmann Karl von Gerlach und der Degenschnitz Franz Rittergutsbesitzer des früheren Besitzers des Rittergutes Milschewo (Wstpr.). Landes-Regimentar von Gerlach, der Oberleutnant des Rittergutsbesitzers von der Leyen, einziger Sohn Kreis Strassburg (Wstpr.).

(Das Eisenerz) haben vom 9. westpreussischen Infanterie-Regiment Nr. 176 kommandeur Oden: Major und Bataillons-pagnieführer Schmidt, Hauptmann und Kom-adjutant Jahn, Oberleutnant und Regiments-Bataillonsadjutant Erdmann, Oberleutnant und hielten die gleiche hohe Auszeichnung eine weitere Namen amtlich noch nicht bekannt gegeben sind. Ferner ist das Eisenerz verliehen worden dem Hauptmann Peterson, Führer der Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 5, und dem Leutnant Zimmer in derselben Abteilung, sowie dem von der Marwitz Nr. 61 und dem Landwehrmann 5. Landwehr-Regiment. Der Jäger zu Pferde schweren Kopfstoß erhielt, als er dem Ober-Brigadekommando eine wichtige Meldung zu überbringen hatte, erhielt ebenfalls das Eisenerz. Generaloberst dem tapferen Soldaten das Eisenerz an die Beidende.

(Personalien bei der Justiz.) Der Referendar Dr. Kurt Freymann aus Danzig ist zum Reichsgericht ernannt. Der Amtsgerichtsrat Rechnungsrat Sieber aus Schlochau ist auf seinen Antrag zum 1. Januar 1915 mit Pension in den Ruhestand versetzt. (Personalien von der Post.) Verfehlt Hannover-Linden. Dem Vize-Postdirektor Beder in Danzig ist die Postdirektorstelle in Rawitsch übertragen worden. Der Postassistent Martins in Danzig-Langfuhr hat die Prüfung zum Postsekretär bestanden.

(Kirchenkollekte.) Am Sonntag den 4. Oktober (Erntedankfest) findet in allen evangelischen Kirchen eine Kollekte für Ostpreußen statt.

(Königlich preussische Klassen-Lotterie.) Die Ziehungen der 5. (231.) Klassen-Lotterie nehmen am 12. Februar 1915 ihren planmäßigen Fortgang. Die Ziehungstage für die 2. bis 5. Klasse sind festgesetzt wie folgt: 2. Klasse 12. und 13. Februar 1915, 3. Klasse 12. und 13. März, 4. Klasse 13. und 14. April, 5. Klasse 7. Mai bis 3. Juni 1915. Die Erneuerungstermine enden somit: 2. Klasse Montag den 8. Februar 1915, 3. Klasse Montag den 8. März, 4. Klasse Montag den 9. April, 5. Klasse Montag den 3. Mai 1915; jedesmal bis abends 6 Uhr.

(Fernsprechanstalten.) Um den Wünschen der Einwohnerschaft entgegenzukommen, wird vom 5. Oktober ab die militärische Sperre für sämtliche Fernsprechanstalten mit der Beschränkung, daß der militärische Verkehr bevorzugt wird, verschärft aufgehoben. Das Nähere wird morgen bekannt gegeben werden.

Bestellungen

auf unsere Zeitung „Die Presse“ für das 4. Vierteljahr 1914 werden von sämtlichen kaiserlichen Postämtern, den Land- und Ortsbriefträgern, für Thorn Stadt und Vorstädte in unseren Ausgabestellen und in der Geschäftsstelle, Katharinenstraße 4, entgegengenommen. „Die Presse“ kostet 2 Mark für das Vierteljahr, wenn sie von der Post abgeholt, 2,42 Mark, wenn sie durch den Briefträger ins Haus gebracht wird. In Thorn Stadt kostet sie ins Haus gebracht 2,35 Mark, von den Ausgabestellen und der Geschäftsstelle abgeholt 1,80 Mark.

(Stadtverordnetenversammlung.) In der heutigen Stadtverordnetenversammlung teilte der Vorsitzende, Herr Geheimrat Justizrat Trommer, vor dem Eintritt in die Tagesordnung ein Schreiben der deutsch-österreichischen Bühnengenossenschaft mit, in dem diese die Stadtverwaltung ersucht, den Betrieb des Stadttheaters aufrechtzuerhalten, mit der Maßgabe, nur ernste Stücke zu geben und das Gehalt der Mitglieder des Theaters zu beschränken. Stv. Dr. Eyer bedauert, daß man auf die geistige Erbauung, die das Theater geben kann, verzichten müsse. Bürgermeister Stachowicz weist jedoch darauf hin, daß die Bühnengenossenschaft nur solche Stücke im Auge habe, die das Theater in eigener Verwaltung haben. Thorn komme unsso weniger imbedrückt, als Direktor Häfker selbst gebeten habe, von seinem Vertrage entbunden zu werden; die Einnahmen würden auch so gering sein, daß die Betriebskosten nicht gedeckt werden würden. Man hoffe ja auch, wenn es auch zweifelhaft sei, daß sich die Lage bald so bessern werde, daß das Theater noch in diesem Winter eröffnet werden kann. Das Schreiben der Bühnengenossenschaft wird als damit erledigt zur Kenntnis genommen. — Hierauf wird der Antrag, dem Generaloberst von Hindenburg, der durch seine Feldherrntat die Dittmar bereit und auch Thorn vor Not, Sorge und schwerem Schaden bewahrt hat, als Zeichen der Dankbarkeit das Ehrenbürgerrecht zu verleihen, ferner zur weiteren Ehre der neuen, durch Almetta 4 führenden Straße (Culmer Tor bis Graubenzertstraße) den Namen „Hindenburg-Straße“ zu geben, einstimmig angenommen und die Zustimmung erteilt, folgendes Telegramm an Generaloberst von Hindenburg abzusenden, worin auf Anregung des Stv. Dombrowski diesem auch die Glückwünsche zu seinem Geburtstag (2. Oktober) ausgesprochen werden: „Generaloberst von Hindenburg, Oberbefehlshaber des Ostheeres. Euerer Erzellenz beehre ich mich mitzuteilen, daß jeben die städtischen Körperschaften einmütig beschloffen haben, Euerer Erzellenz das Ehrenbürgerrecht der Stadt Thorn zu erteilen und eine neue, über ehemalsiges Festungsgelände führende Straße „Hindenburg-Straße“ zu benennen. Wie Euerer Erzellenz Großonkel Johann Heinrich v. Benedenboff und Hindenburg herzhafte beehrte, als ihr Kommandant die langerehnte Wiedervereinigung unserer alten Weichsel-feste mit Preußen vollzog und als ihr Ehrenbürger nach 22 Jahre langer, gegenständlicher Tätigkeit unsere dankbare Stadt verließ, haben auch Euerer Erzellenz durch die hervorragenden Waffentaten in Ostpreußen unsere Dittmar von der grenzenlosen Herrschaft der Russen befreit, unsere Stadt vor einer Belagerung bewahrt und in dem gewaltigen Ringen um Deutschlands Zukunft unsere östlichen Feinde perschnettert. Voll heißen Dankes bitten wir, Euerer Erzellenz, wie einst Ihren Vorfahren, zu unseren Bürgern zählen zu dürfen. Zu Euerer Erzellenz morgenden Geburtstag gestatten wir uns gleichzeitig die herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Der Oberbürgermeister: Dr. Haffe.“ — Es folgte die Wahl eines unbesoldeten Stadtrats anstelle des Herrn Korbes. Durch Zettelwahl wird Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter Weese mit 27 Stimmen gewählt; 2 Stimmen entfielen auf die Justizräte Stv. Schlee und Feilchenfeld. Die Stadtverordneten-Neuwahlen wurden, obwohl, wie der Vorsitzende ausführte, sieben Sitze erledigt sind, dennoch vertagt, um nicht das Wahlrecht der im Felde stehenden wehrfähigen Bürger zu beeinträchtigen. Dem Vorschlag des Stv. Dombrowski gemäß wird Stv. Grünwald zum Vorsteher des St. Georgen-Hospitals gewählt. Auf Antrag des Stv. Paul werden die Ausschuhwahlen vorgenommen und Stv. Henischel zum Mitglied der Fortbildungs-Abteilung, Stv. Groß zum Mitglied der Sicherheitsdeputation gewählt. Hierauf teilt Oberbürgermeister Dr. Haffe mit, daß der Herr Finanzminister zugestimmt habe, der Stadt den Schaden zu ersetzen, der sich bei Verwertung der für die Verpflegung der Zivilbevölkerung eingekauften Lebensmittel ergeben wird, vorausgesetzt, daß die Kaufsumme eine Million Mark nicht übersteigt und die Verwertung ordnungsgemäß vor Beendigung des Krieges stattgefunden hat.

(Stadtverordnetenversammlung.) In der heutigen Stadtverordnetenversammlung teilte der Vorsitzende, Herr Geheimrat Justizrat Trommer, vor dem Eintritt in die Tagesordnung ein Schreiben der deutsch-österreichischen Bühnengenossenschaft mit, in dem diese die Stadtverwaltung ersucht, den Betrieb des Stadttheaters aufrechtzuerhalten, mit der Maßgabe, nur ernste Stücke zu geben und das Gehalt der Mitglieder des Theaters zu beschränken. Stv. Dr. Eyer bedauert, daß man auf die geistige Erbauung, die das Theater geben kann, verzichten müsse. Bürgermeister Stachowicz weist jedoch darauf hin, daß die Bühnengenossenschaft nur solche Stücke im Auge habe, die das Theater in eigener Verwaltung haben. Thorn komme unsso weniger imbedrückt, als Direktor Häfker selbst gebeten habe, von seinem Vertrage entbunden zu werden; die Einnahmen würden auch so gering sein, daß die Betriebskosten nicht gedeckt werden würden. Man hoffe ja auch, wenn es auch zweifelhaft sei, daß sich die Lage bald so bessern werde, daß das Theater noch in diesem Winter eröffnet werden kann. Das Schreiben der Bühnengenossenschaft wird als damit erledigt zur Kenntnis genommen. — Hierauf wird der Antrag, dem Generaloberst von Hindenburg, der durch seine Feldherrntat die Dittmar bereit und auch Thorn vor Not, Sorge und schwerem Schaden bewahrt hat, als Zeichen der Dankbarkeit das Ehrenbürgerrecht zu verleihen, ferner zur weiteren Ehre der neuen, durch Almetta 4 führenden Straße (Culmer Tor bis Graubenzertstraße) den Namen „Hindenburg-Straße“ zu geben, einstimmig angenommen und die Zustimmung erteilt, folgendes Telegramm an Generaloberst von Hindenburg abzusenden, worin auf Anregung des Stv. Dombrowski diesem auch die Glückwünsche zu seinem Geburtstag (2. Oktober) ausgesprochen werden: „Generaloberst von Hindenburg, Oberbefehlshaber des Ostheeres. Euerer Erzellenz beehre ich mich mitzuteilen, daß jeben die städtischen Körperschaften einmütig beschloffen haben, Euerer Erzellenz das Ehrenbürgerrecht der Stadt Thorn zu erteilen und eine neue, über ehemalsiges Festungsgelände führende Straße „Hindenburg-Straße“ zu benennen. Wie Euerer Erzellenz Großonkel Johann Heinrich v. Benedenboff und Hindenburg herzhafte beehrte, als ihr Kommandant die langerehnte Wiedervereinigung unserer alten Weichsel-feste mit Preußen vollzog und als ihr Ehrenbürger nach 22 Jahre langer, gegenständlicher Tätigkeit unsere dankbare Stadt verließ, haben auch Euerer Erzellenz durch die hervorragenden Waffentaten in Ostpreußen unsere Dittmar von der grenzenlosen Herrschaft der Russen befreit, unsere Stadt vor einer Belagerung bewahrt und in dem gewaltigen Ringen um Deutschlands Zukunft unsere östlichen Feinde perschnettert. Voll heißen Dankes bitten wir, Euerer Erzellenz, wie einst Ihren Vorfahren, zu unseren Bürgern zählen zu dürfen. Zu Euerer Erzellenz morgenden Geburtstag gestatten wir uns gleichzeitig die herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Der Oberbürgermeister: Dr. Haffe.“ — Es folgte die Wahl eines unbesoldeten Stadtrats anstelle des Herrn Korbes. Durch Zettelwahl wird Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter Weese mit 27 Stimmen gewählt; 2 Stimmen entfielen auf die Justizräte Stv. Schlee und Feilchenfeld. Die Stadtverordneten-Neuwahlen wurden, obwohl, wie der Vorsitzende ausführte, sieben Sitze erledigt sind, dennoch vertagt, um nicht das Wahlrecht der im Felde stehenden wehrfähigen Bürger zu beeinträchtigen. Dem Vorschlag des Stv. Dombrowski gemäß wird Stv. Grünwald zum Vorsteher des St. Georgen-Hospitals gewählt. Auf Antrag des Stv. Paul werden die Ausschuhwahlen vorgenommen und Stv. Henischel zum Mitglied der Fortbildungs-Abteilung, Stv. Groß zum Mitglied der Sicherheitsdeputation gewählt. Hierauf teilt Oberbürgermeister Dr. Haffe mit, daß der Herr Finanzminister zugestimmt habe, der Stadt den Schaden zu ersetzen, der sich bei Verwertung der für die Verpflegung der Zivilbevölkerung eingekauften Lebensmittel ergeben wird, vorausgesetzt, daß die Kaufsumme eine Million Mark nicht übersteigt und die Verwertung ordnungsgemäß vor Beendigung des Krieges stattgefunden hat.

(Der Singverein.) welcher am 21. September seine regelmäßigen Gesangsübungen wieder aufgenommen hat, wird seine Tätigkeit zunächst in den Dienst der Wohltätigkeit stellen und innerhalb der nächsten Wochen in einem Kirchenkonzert einige der schönsten Verlen unserer klassischen Gesangsliteratur, u. a. den 95. Psalm von Mendelssohn, Ave verum von Mozart und eine Auswahl aus Haydns „Schöpfung“, zum Vortrage bringen. Der Ertrag dieses Konzerts soll den durch die Kriegs-

geuzel hart betroffenen Bewohnern unserer Ostprovinzen zugute kommen.

(Familien-Unterstützungen.) Die städtische Gasanstalt hat an die Ehefrauen ihrer im Felde stehenden Handwerker und Arbeiter für den Monat August 2000 Mark Unterstützungen gezahlt.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

(Zugeschlagen) ist eine Taube. (Gefunden) wurden eine Damenuhr und ein Rosenkranz.

* Weiblich, 30. September. (Liebestätigkeit in unserer Gemeinde. Verhaftung einer falschen Schwester.) Unsere Gemeinde hat ihren Opferinn in reichem Maße gezeigt. In der Gemeinde und im Kriegerverein ist eine erhebliche Summe für das Rote Kreuz gesammelt worden. Trotzdem hat die Sammlung durch Schulkinder noch rund 140 Mark eingebracht. Etwa 65 Mark ergab eine Sammlung in der hiesigen Mühle, und 50 Mark gab der Frauenverein, sodaß bis jetzt rund 300 Mt. abgeliefert werden konnten. Über 40 Paar Pulswärmer und 8 Paar Strümpfe sind in der Schule angefertigt worden. Es steht zu erwarten, daß unsere Gemeinde gern weitere Opfer bringt. — Vor kurzer Zeit kam hier eine „Schwester“ vom Roten Kreuz an und verlangte in sehr dreister Weise von einer Frau ein Fahrrad, da sie ins Feld müsse. Sie drohte sogar, das Rad durch Soldaten holen zu lassen. Die eingeschüchterte Frau gab ihr Eigentum hin. Als sie aber nach einigen Tagen das Rad nicht zurückerhielt, wandte sie sich an die Behörde. Sie erfuhr, daß sie einer Schwindlerin zum Opfer gefallen war. Die Person ist bei Briefen gesehen worden. Zufällig stand nach etwa acht Tagen der Mann der Radbesitzerin in Thorn Wache; er erkannte das Rad, als die falsche Schwester damit ankam, und bewirkte die Verhaftung der Schwindlerin.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Beserin in B. Die Mietverträge auch der ländlichen Arbeiter und Diensthöten behalten ihre Gültigkeit in Kriegszeiten ebenso wie im Frieden. Abonnet. H. r. Der Feldwebel-Leutnant trägt Offiziersuniform, jedoch mit einer Treffe am Kragen; der Offizierdiensttutor oder Offizierstellvertreter trägt Feldwebeluniform, jedoch Achselklappen mit Treffenbesatz.

Sammlung zur Kriegswohlfahrts-pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitstraße 35: Frau Palm 10 Mark, Ungenannt 5 Mark, zusammen 15 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 9104,07 Mark. — Außerdem an Liebesgaben von: Wierthgen-Gulka 5 Händchen und 3 Mandeln Eier, Beder-Amthal 3 Mandeln Eier, Anna Schmidt, Weinbergstr., 4 Flaschen Saft und 8 Paar Pulswärmer, Justizrat Schlee 10 Flaschen Wein, Ungenannt 1 Kiste Zigarren, Kommerzienrat Dietrich 1 Kiste Zigarren und 2 Mille Zigaretten, evangel. Seminar-Schule 3 Paar Strümpfe, 3 Paar Pulswärmer und 2 Leibbinden, höhere Privat-Mädchenschule 9 Paar Strümpfe und 24 Paar Pulswärmer, Frau Erdmann 6 Paar Pulswärmer, Schülerin Charlotte Gude 1 Paar Strümpfe. Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Quinta des Realgymnasiums Thorn 35 Mark, Zimmertertia des Realgymnasiums Thorn 21,10 Mark, Obertertia des königl. Gymnasiums Thorn 22 Mark, Frau Stationsvorsteher Wollenweber 10 Mark, Gebrauch des Wortes „Adieu“ 50 Pfg., Kryganowski 1 Mark, zusammen 99,60 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 13 614,39 Mark. Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden von uns und den anderen Sammelstellen gern entgegengenommen und dringend erbeten.

Neueste Nachrichten.

Der Krieg.

Günstige Kriegslage für den Zweibund.

Wien, 30. September. Amtlich wird Friedrich erklärt einen Armeebefehl, in dem es u. a. heißt: Die Situation ist für uns und für das deutsche Heer günstig. Die russische Offensive in Galizien ist im Begriff, zusammenzubrechen. Gegen Frankreich steht ein neuer großer Sieg bevor. Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz kämpfen wir gleichfalls in Glend und Hungersnot bedrohen unsere Feinde im Rücken, während die Monarchie und das verbündete Deutschland einig und in starker Zuversicht dastehen, um diesen uns aufgezwungenen Krieg zum siegreichen Ende durchzuführen.

Die Belagerung Antwerpens.

Brüssel, 30. September. Das Kommando der Antwerpen belagernden deutschen Truppen teilt behufs Verständigung der belgischen Regierung dem amerikanischen und spanischen Gesandten in Brüssel folgendes mit: Soweit die belgische Militärbehörde sich verpflichtet, daß Denkmäler, insbesondere Kirchtürme, nicht für militärische Zwecke nutzbar zu machen, sind die deutschen Belagerungstruppen bereit, diese Bauten bei einer Besichtigung tunlichst, d. h. insofern es bei der ungeheuren Sprengwirkung der modernen Geschosse möglich ist, zu schonen.

Brüssel, 30. September. Bei den Kämpfen um Mecheln hatte die schwere Artillerie des deutschen Heeres den ausdrück-

lichen Befehl erhalten, nicht auf die Stadt zu schießen, damit die Kathedrale geschont werde. Die Belgier selbst aber warfen aus dem Forts Waethem nördlich Mecheln schwere Granaten in die von deutschen Truppen besetzte Stadt.

Grausamkeiten französischer Frantkireurs.

Berlin, 30. September. (Meldung des Großen Hauptquartiers.) Der Generalarzt der Armee und Chef des Feldsanitätswesens von Schjering hat dem Kaiser folgende Meldung erstattet: Vor einigen Tagen wurde in Drhies ein Lazarett von Frantkireurs überfallen. Eine am 24. September gegen Drhies unternommene Expedition durch das Landwehr-Bataillon Nr. 35 stieß auf überlegene feindliche Truppen aller Gattungen und mußte unter Verlust von 8 Toten und 35 Verwundeten zurückgehen. Ein am nächsten Tage ausgesandtes bayrisches Pionier-Bataillon stieß auf keinen Feind mehr und fand Drhies von den Einwohnern verlassen. Im Orte wurden 20 beim Gefecht am vorhergehenden Tage verwundete Deutsche grauenhaft verstümmelt vorgefunden. Ohren und Nase waren ihnen abgeschnitten, und man hatte sie durch Einführen von Sägemehl in Mund und Nase erstickt. Die Wichtigkeit des darüber aufgenommenen Befundes wurde von zwei französischen Geistlichen unterschriftlich bestätigt. Drhies wurde dem Erdboden gleich gemacht.

Sperrung der Dardanellen.

Konstantinopel, 30. September. Eine halbamtliche Note stellt zur Rechtfertigung der vollständigen Sperrung der Dardanellen fest, daß eine englische und französische Flotte seit einiger Zeit am Eingange der Dardanellen kreuzten, wobei sie die ein- und ausfahrenden Schiffe anhielten, durchsuchten und die Befragung ausfragten, was der Freiheit der Dardanellen tatsächlich Abbruch tut. Deshalb beschloß die Regierung, die Dardanellen zu sperren und nicht früher zu öffnen, bis die genannten Flotten sich aus der Meerenge entfernt und die anormalen Verhältnisse geschwunden sind.

Von der russisch-afghanischen Grenze.

Konstantinopel, 30. September. Hier eingetroffene englische Blätter enthalten die Bestätigung des Zwischenfalls bezüglich des Tunnels an der russisch-afghanischen Grenze. Die Russen bauten seit Jahren heimlich an einem Tunnel von der Grenzstadt Kusch nach Herat. Der Gouverneur von Herat ist hiervon verständigt. Der Emir von Afghanistan ordnete die Zerstörung des Tunnels an. Gerüchten zufolge sind 200 Russen und zahlreiche Arbeiter im Tunnel umgekommen. Der Zwischenfall rief in Russland und Afghanistan große Spannung hervor.

Sympathiekundgebungen der Türken.

London, 30. September. „Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Brief aus Jerusalem vom 8. September, in dem es heißt: Weniger gebildete Mohamedaner sympathisieren mit den Verbündeten. Die Masse ist für die Deutschen. Türkische Beamte äußern offene Sympathie für Deutschland. In Damaskus, Beirut, Aleppo, Haifa und Jerusalem sind große Militärlager. Die Soldaten tragen deutsche Kopfbedeckung. Bezeichnend ist, daß dieser Bruch mit der alten Sitte wenig beachtet wird. England wird allgegenwärtig für den Urheber allen Unheils gehalten. Die Mohamedaner zeigen den hiesigen Engländern gegenüber Hohn und Haß. Der Handel steht infolge Schließung der Banken still.

Mannigfaltiges.

(Orkan in Malmö.) In Malmö, Schweden, hat ein seit Dienstag Morgens andauernder Orkan großen Schaden angerichtet. Der Turm der Baltischen Ausstellung ist umgeblasen worden. Der Wasserstand ist ungewöhnlich hoch. Die Kabelverbindung zwischen Schweden und Deutschland ist unterbrochen, doch funktioniert die Verbindung mit Dänemark noch.

(Ein Schiffsbrand.) Aus New York wird vom Sonntag gemeldet: In dem Schiffsraum des Dampfers „Dretie“ wurde gestern eine Stunde vor der Abfahrt nach Genoa Feuer entdeckt. Fast die gesamte, aus Baumwolle bestehende Ladung verbrannte. Das Schiff selbst ist wenig beschädigt.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Nehe.

Stand des Wassers am Pegel der	Tag		m		
	Tag	Nacht	Tag	Nacht	
Weichsel Thorn	25	1,27	28	0,98	
Zawisch	—	—	—	—	
Warschau	—	—	—	—	
Ghwalowce	11	1,24	8	1,28	
Zatozyn	28	0,92	29	0,90	
Nehe bei Bromberg	D. Pegel	17	5,90	18	5,88
Nehe bei Gornikau	H. Pegel	17	2,86	18	2,86

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 20. September, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 4 Grad Cel.
Wetter: trocken. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 762 mm.
Von 20. morgens bis 20. morgens höchste Temperatur: + 11 Grad Cel., niedrigste + 8 Grad Cel.

Am 27. d. Mts. starb nach langem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Heinrich Lottner,

Oberstleutnant und Bataillons-Kommandeur im Inf.-Regt. von Borde (4. pomm.) Nr. 21.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Berlin den 28. September 1914

Frau Erna Lottner, geb. Krull.

Werner Lottner, Kadett in Lichterfelde.

Hans Lottner.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 30. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, von der Kapelle des alten Garnisonfriedhofes in der Linienstraße aus statt.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Familie Komuth.

Bekanntmachung.

Die Dienststunden für die im Rathaus befindlichen städtischen Bureaus und Kassen sind vom 1. Oktober ab werktätlich auf 8-1 Uhr vormittags, 3 1/2-6 1/2 Uhr nachmittags, die Kassenstunden der Kammerkassette auf 8-1 Uhr vormittags, der Sparkasse auf 8-1 Uhr vormittags und 4-5 Uhr nachmittags festgesetzt.

Das Mobilmachungs- und Einquartierungsbureau (Zimmer 27, 1 Treppe, Fernsprecher Nr. 622) ist an Wochentagen von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends (ununterbrochen), Sonntags von 11-1 Uhr vormittags und 5-6 Uhr nachmittags, das Einwohner-Meldeamt Sonntags von 11-1 Uhr vormittags für den Verkehr geöffnet. Die städtische Fernsprechvermittlungsstelle ist werktätlich von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends dienstbereit.

Thorn den 30. September 1914.

Der Magistrat.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Friedrich Koch in Thorn, Melnitzerstraße, Ecke Pariserstraße Nr. 61, wird heute, am 29. September 1914, vormittags 8 Uhr 20 Minuten, das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter: Kaufmann Kopczynski in Thorn.

Offener Arrest mit Einzelhaft bis zum

24. Oktober 1914.

Anmeldepflicht bis zum

26. Oktober 1914.

Erste Gläubigerversammlung am

29. Oktober 1914,

vormittags 10 Uhr,

und allgemeiner Prüfungstermin am

23. November 1914,

vormittags 10 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgericht zu Thorn,

Zimmer 22.

Thorn den 29. September 1914.

Der Gerichtsschreiber

des königlichen Amtsgerichts.

Vom 1. Januar 1915 ab ist die

Schmiede- und Stell-

macher-Werkstätte

anderweit zu vermieten.

E. Gude, Thorn-Moder,

Fritz Reulerstraße 32.



2 bis 3 bessere Herren bezogen 2 gut möblierte Zimmer mit sep. Eingang am Mitt. Markt, mit vorzügl. Pension für 60 Mk. Bestichtigung 12-2 Uhr. Reizmer, Mitt. Markt 27.

Guten bürgerl. Frö.-Mittagsstisch empfiehlt Brückenstraße 21, 3.

Reise!

billig! billig! Billig! Samml. Kränze, Blumen, Kleider- und Kostümkasse. Minna Janke, Melnitzerstraße 86.

Laden,

mit hellem Keller, nächste Nähe der Breitenstraße zu vermieten. Brückenstr. 27

Keller, über 200 qm, billig zu vermieten. Gerechtf. 2.

Königl. Gymnasium und Realgymnasium.

Das Wintersemester beginnt am 13. Oktober. Für diejenigen Schüler, die des Krieges wegen im abgelaufenen Quartal an wichtigem Anfangsunterrichte (z. B. Latein Sexta und Unter-Tertia Real, Französisch Sexta Real, Mathematik Quarta und Griechisch Unter-Tertia) garnicht oder wenig teilgenommen haben, werden zu Beginn des Unterrichts nach den Ferien, vom 13. Oktober ab, bei genügender Beteiligung Nachhilfe-Kurse eingerichtet werden. Schriftliche Anmeldung zu diesen Kursen wird rechtzeitig erbeten. Thorn den 28. September 1914.

Der Königl. Gymnasialdirektor.

Getreideankauf für die Armee.

Die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung teilt uns mit, daß die Militärverwaltung zur Lieferung vom 10. Oktober bis 10. November d. Js. für die Proviantämter Danzig, Graudenz, Marienburg und St. Cylau größere Mengen an Roggen, Hafer und Gerste anzukaufen beabsichtigt.

Der Ankauf findet nicht nach Probe statt; abgenommen wird generell nur preiswürdig angebotene gesunde, trockene, handelsfähige Ware. Abnahme und sofortige Bezahlung erfolgen durch das Proviantamt. Sätze sind vom Verkäufer zu stellen, für Hafer ist 50 Kilo Sackung vorgeschrieben. Lieferungen unter 10 Tonnen können nicht berücksichtigt werden, kleineren Landwirten wird genossenschaftlicher Zusammenschluß empfohlen. Für die oben genannten Proviantämter sind schriftliche feste Angebote, die für die Verkäufer bis zum 7. Oktober bindend sind, sofort zu richten an die

Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen. Danzig, Sandgrube 21.

Restaurant Artushof.

Zuh.: Rich. Picht. Donnerstag den 1. Oktober, von 6 Uhr ab

Wurstessen.

Um 11 Uhr vorm.: Wellfleisch.

Meiner geehrten Kundschaft von Thorn und Umgegend teile mit, daß ich von morgen, den 1. Oktober, wieder meine Bäckerei eröffne. Um gütigen Zuspruch bittet Sottke, Mellienstraße 62.

Gut erhaltene Gasöfen

zu kaufen gesucht. Angebote an Bäckerei „Frauenlob“ erbeten.

Kutscher und Hausdiener sofort gesucht. Bestelstr. 9. Mädchen für alles von sofort gesucht. Wannenstr. 1, part. Eine Aufwartefrau oder Mädchen für den ganzen Tag auf längere Zeit kann sich melden. Antine Jakobskafene.

Aufwärterin sofort gesucht. Melnistr. 61, 1, 1. Empfehle: Köchin, Suche: Landwirtin und Mädchen für alles. Katharina Szapanski, gewerbsmäßige Stellenermittlerin, Thorn, Junterstr. 1.

Aufwärterin von sofort gesucht. Strobandstr. 4. Empfehle: Wirtinnen, Kinderfräulein, Süßen, Köchinnen, Stubenmädchen und Altemädchen mit guten Zeugnissen. Suche gleichzeitig: Mädchen für Thorn, Umgegend von Berlin und Pommern. Cecille Katarzynska, gewerbsmäßige Stellenermittlerin, Thorn, Reut. Markt 18.

Suche bei hohem Lohn: Köchin und Stubenmädchen. Empfehle: Mädchen für alles mit guten Zeugnissen. Witwe Tekla Pawlik, gewerbsmäßige Stellenermittlerin, Thorn, Heiligegeiststraße 10.

1 Blumenbänder zu kaufen gesucht. Gest. Angebote unter Y. 74 an die Geschäftsstelle der „Presse“. Ein mittelgroßer

eiserner Ofen wird zu kaufen gesucht. Gathans „grüner Jäger“ Moder.

Gr. gut möbl. Zimmer auch mit voller Pension z. 1. 19 zu haben. Brückenstraße 16, 1 Tr. rechts.

Zu verkaufen

Beschreibung der Möbel und Wirtschaftsgüter.

Gasleuchte, Gasampel, Gasleuchte, mit 4 Flammen, preiswert zu verkaufen. Brombergstraße 58, 1. r.

Arbeitspferde

Stehen zum Verkauf in der Ziegelei Anappstadt, bei Culmsee.

2 Reit- oder Wagenpferde und 1 Ponny hat zu verkaufen

Gustav Heyer, Breitenstr. 6. Fernruf 517.

Pferde

verkauft bei H. Schmidt, Oberb. Bpr.

2 gute Arbeitspferde stehen billig zum Verkauf. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

4 jährige Fuchsstute, 1,70, 9 jähriger brauner Wallach, 1,75 zu verkaufen. Karl Fink, Vulkan.

Angebot für Gutsbesitzer! Ein paar Aufzuchtstiere, Schimmel und Fuchsstute, 4 und 5jährig, kamitromm und gut eingefahren, mit neuem Geschirr, billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Besch. neue u. gebrauchte Möbel zu verkaufen. Bachstraße 16.

Zu verkaufen:

Zugekauft Pferd, Kutschenwagen und 3 Arbeitspferde. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

1 Winterüberzieher, 1 Dammantel, Sattel zu verkaufen. Bismarckstr. 3, part. rechts. Ein 5 1/2 Monate alter

Eber

und zwei ebenso alte Sauen des großen veredelten weißen Landfuchswes stehen zur Zucht zum Verkauf.

H. Bernhard, Stewen 18, am Wege zur Jerusalem'schen Ziegelei.

4 jährige Fohlenstute (braun) zu verkaufen. Wilhelm Herms, Luben.

Ein Arbeitspferd verkauft. Banerici Fr. Kujas, Thorn-Moder.

Warmer Herren-Überzieher für 12 Mark zu verkaufen. Rauterstraße 52, part., links.

Chaiselongues, sowie großer Bolzen Gardinen sehr billig zu verkaufen. A. Bresslein, Tapezier und Dekorateur, Schuhmacherstr. 2.

Wohnungsangebote

Die Wohnung des Landrichters Dr. Andoer, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Mädchenstube, Pferdestall, 1915 zu vermieten.

1 Wohnung, 2 Zimmer, Küche und großer Nebengelass, von sofort zu vermieten. A. Burdecki, Coppersiusstr. 21.

Eine herrschaftliche 5-Zimmerwohnung mit Zentralheizung, Bad, Zubehör von sofort zu vermieten. Ernst Sottke, Melnistr. 62.

Wilhelmstraße 11, 1. Etage, ist eine 3-Zimmerwohnung mit allem Zubehör von sofort zu vermieten. Zu erfragen beim Portier oder bei E. Wandell, Friedhofsdarmer, Kirchhofstr. 34.

Vollwohnung zu vermieten Junterstraße 6.

Herrschaftl. Wohnung, 1. Etage, von 7 Zimmern, Küche, Bad, Mädchen- und Burschenstube, Pferdestall, großer Garten, wegen Verlegung per 1. Oktober oder später zu vermieten. E. Peting, Brombergerstr. 76.

Bereitungsstube hochherrschaftliche Wohnung, 6-7 Zimmer, vom 1. 10. 14 zu vermieten. Zu erfragen Melnistr. 88, 1. Etg.

Elegant möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Coppersiusstr. 18, pt.



Sonnabend, 3. Oktober, abends 8 1/2 Uhr Monatsversammlung im Zivoli-Saal. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht. Vorstandssitzung um 8 Uhr. Der Vorstand.



Die Kameraden und Angehörige, welche mit den Beiträgen zur Bundes-Servicekasse noch im Rückstande sind, werden ersucht, diese bis 3. Oktober beim Kameraden Mansolf einzulösen, da die Quittungen abgeschickt werden müssen. Der Vorstand.

5000 Mark

zur 2. Stelle auf städtisches Grundstück gesucht. Schriftliche Angebote unter Z. 75 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungen,

Bachstr. 13, 4 Zimmer, in Bad, Waldstraße 15, 6 Zimmer, in Souterrain 2, 3, 2 Zimmer, 3. verm. Auszug bei mir selbst. Fr. Jankowski, Waldstr. 15, 3.

Vom 1. 10 14 sind je eine 4- und 3 Zimmer-Wohnung

mit Bad und Gas, in sonniger Lage und Haltepunkt der Elektrischen, zu vermieten. Culmer Chaussee 38.

Schöne 3-Zimmerwohnung, der Zeitig entsprechend, vom 1. 10. zu vermieten. Culmer Chaussee 20, 1.

Wohnung,

1. Etage, von 4 Zimmern, Badstube u. Zubehör, zum 1. Oktober zu vermieten. Löwen-Apotheke, Elisabethstr. 1.

Große 2-Zimmerwohnung und kleine Küche vom 1. 10. 14 zu vermieten. Preis monatlich 16,50 Mark. Culmer Vorstadt, Blücherstraße 12.

Möbl. 2 Zimmerwohnung nebst Küche sofort zu vermieten. Groblewski, Culmerstr. 12.

Möblierte Wohnung, mit und ohne Burschenel. sof. 3. verm. Tuchmacherstr. 25, p.

Möbl. Zimmer, m. vollst. Pension vom 1. 10. zu vermieten. Seglerstr. 28.

Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. Marienstr. 5, 1. Möbliertes Zimmer zu vermieten. Neumarkt Markt 11, 4, 1.

1 möbliertes Zimmer, sep. Eingang, vom 1. Oktober zu vermieten. Bachstraße 15, part. rechts.

1 oder 2 möblierte Zimmer, mit separatem Eingang, 1 oder 2 Betten, mit oder ohne Pension, sehr billig zu vermieten. Zu befragen um 12-2 Uhr. W. Reizmer, Altm. Markt 27.

Möbl. Zimmer,

evtl. mit Pension, an Dame oder Ehepaar vom 1. Okt. zu verm. Barstr. 20, pt. 1.

Ein gut möbliertes Zimmer, separater Eingang, Telefon, elektr. Beleuchtung, Bad, Burschenel. Auf Wunsch mit Verpflegung. Schultze, 2, r.

1 oder 2 möblierte Zimmer, in hochherrschaftl. mit 1 oder 2 Betten, in hochherrschaftl. lichen Hause während der Kriegszeit zu vermieten. Melnistr. 3, 2. Et. links.

Gut möbl. Zimmer, elektr. Licht und Bad, von gleich oder später zu vermieten. Brombergstr. 14, 3 Tr. rechts.

Sofort ein kleines und ein großes möbliertes Zimmer, ruhige Lage elektr. Licht, Bad zu vermieten. Waldstraße 37, Gartenhaus.

Gut möbliertes Zimmer, 1915 zu vermieten. Brombergstr. 29a, 2 Tr.

Freundliche 3-Zimmerwohnung nebst Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen Talstraße 21.

Gut möbliertes Vorderzimmer, mit sep. Eingang, zu vermieten. Coppersiusstraße 39, 3, 1.

1 gut möbl. 2 feiner Vorderzimmer mit Schreibtisch, per sofort zu vermieten. Gerechtf. 30, 2. links.

Möbl. Zimm. m. B. z. v. Culmerstr. 1, 1.

Täglicher Kalender.

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
1914							
Oktober	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
November	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30					
Dezember	6	7	8	9	10	11	12

Hierzu zweites Blatt

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Ergänzung der Offiziere während des Krieges.

Im „Armeeverordnungsblatt“ wird eine kaiserliche Verfügung veröffentlicht, die u. a. folgende bedeutende Bestimmungen enthält:

„Abweichend von den Bestimmungen der Heerordnung dürfen Offiziersaspiranten und ehemalige Offiziersaspiranten des Beurlaubtenstandes, die mobilen Truppenteilen angehören, im Falle der Geeignetheit und nach erfolgter Wahl durch das Offizierkorps des Truppenteils jederzeit zum Reierve- oder Landwehroffizier vorgeschlagen werden, wenn sie den Dienstgrad eines Fähnrichs, Feldwebels, oder Vizelfeldwebels, Wachmeisters oder Vizewachmeisters erreicht haben. Erachtet der Truppenkommandeur die bürgerlichen und sonstigen Verhältnisse des zur Beförderung zum Offizier vorgeschlagenen für genügend geklärt, so kann er von der Einforderung des im § 47, 10 Heerordnung vorgeschriebenen Zeugnisses des Bezirkskommandos absehen.“

Einjährig-Freiwillige, die sich bei Ausbruch des Krieges noch im Dienst befanden, sowie die nach diesem Zeitpunkt eingestellten Kriegsfreiwilligen und Mannschaften, die die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst besitzen, dürfen, sofern sie mobilen Truppen angehören, schon vor den in der Heerordnung festgesetzten Fristen befördert und zu Offiziersaspiranten des Beurlaubtenstandes ernannt werden.

Unteroffiziere und Mannschaften, die sich vor dem Feind auszeichnen, dürfen, sofern sie dem Beurlaubtenstand angehören, zum Reierve- oder Landwehroffizier, sofern sie dem Friedensstand angehören, zum Offizier des aktiven Dienststandes vorgeschlagen werden. Voraussetzung hierfür ist die Erreichung des Dienstgrades eines Feldwebels, Wachmeisters, Vizelfeldwebels oder Vizewachmeisters. Eine Beförderung dieser Unteroffiziere und Mannschaften zu höherrangigen kommt nicht in Betracht. — Den Vorschlägen zur Beförderung von Unteroffizieren des aktiven Dienststandes zu Leutnants hat, wie bei den vorzuschlagenden Fähnrichen, die Wahl des Offizierkorps vorzuzugehen.

Die Wahl zum Offizier des aktiven Dienststandes kann in vereinfachter Form derart erfolgen, daß der Kommandeur die erreichbaren Teile des Offizierkorps befragt und deren Einverständnis meldet. Wahlverhandlungen der sonst üblichen Art aber nicht vorgelegt werden.“

Deutsche Kriegsbriefe.*)

Von Paul Schmeder, Kriegsberichterstatter.

Großes Hauptquartier, 23. September.

Eine Reise durch Belgien.

II.

Von Namur nach Brüssel führt in fast schnurgerader Richtung eine der schönsten Automobilstraßen der Welt, die natürlich von unseren Fahrern mit einer fast lebensgefährlichen Geschwindigkeit „genommen“ wurde. Mit dem Erfolge, daß die in einem Wagen zusammensitzenden Vertreter der zwei größten Berliner, der Kölnischen und einer Münchener Zeitung eine rettungslose Panne erlitten und nach Namur zurückkehren mußten. Nach einer abenteuerlichen Reise sind sie nun auch wieder glücklich im Großen Hauptquartier angelangt, und es muß nach ihrer Schilderung ein Anblick für Götter gewesen sein, wie sie unter dem Jubel der sonntäglich gestimmten deutsch-feindlichen Bevölkerung und unserer schadenfrohen Militärs mit einem lenkenlosen Auto vor dem zusammengebrochenen Auto um die Mittagsstunde in die Stadt einzogen, die sie mit 80 Kilometer Geschwindigkeit stolz verlassen hatten. Auf der Gensh Straße nach Brüssel leuchtete uns der Name Jenazy entgegen, der hier seine ersten kühnen Autofahrten machte, um dann auf der Saalburghöhe sich den Gordon-Bennett-Preis zu holen. Welcher Unterschied zwischen damals und heute! Das Volk, das damals jedem Automobilisten jubelte, starrt heute die militärische Kavalkade mit feindlichen Blicken an und wird nur durch die schußbereiten Karabiner und Revolver in unseren Händen vor Schlammern zurückgehalten. Erst in den letzten Tagen noch sollen auf der Straße zwei unserer Offiziere in heimtückischer Weise angeschossen worden sein, und so steht auf der stundenlangen Straße heute ein Posten neben dem andern. — In Gembloux, der ersten größeren Station auf unserer Reise, rangiert in aller Gemütsruhe eine deutsche Lokomotive einige

Das Chaos in Frankreich.

Das Urteil eines Bulgaren.

Unter der Überschrift: „Paris und Wien“ Eindrücke eines Unparteiischen, veröffentlicht Dr. Peter Stanow aus Sofia in der Wiener „Reichspost“ einen Artikel, dem er einen Auszug aus einem Briefe voranstellt, den er an befreundete Politiker nach Genf richtete, nachdem er auf der Rückreise von Paris nach Wien Aufenthalt genommen hatte. In dem Schreiben heißt es:

„Lasset euch nicht mehr durch die lächerlichsten Nachrichten über Österreich und Wien narren, hier herrscht weder Elend noch Verweiflung noch Hungersnot. Im Gegenteil, je weiter ich mich von der Grenze Frankreichs entfernte, desto weniger war der Krieg zu fühlen. Und wahrhaftig, in Wien konnte ich mich vor Stürmen nicht fassen. Man lebt hier wie im tiefsten Frieden. Wenn man nicht auf den Straßen das rote Kreuz oder verwundete Soldaten sehen würde, wahrlich, ich als Fremder würde nicht erkennen, daß dies die Hauptstadt eines Reiches ist, das einen so schweren Kampf zu bestehen hat.“

Der Verfasser des Artikels schildert sodann die Zustände in Frankreich seit Ausbruch des Krieges und stellt fest, daß die französische Presse mit noch größerer Geschicklichkeit als der französische Generalstab bestrebt war, die Niederlagen der Franzosen zu verweilen. Er erklärt, vernünftige Offiziere und Politiker seien überzeugt, daß Frankreich nie die Deutschen besiegen werde und daß es sich nur so lange halten könnte, bis Rußland zu Hilfe komme. Man beschuldige Rußland aber bereits, eingegangene Verpflichtungen nicht gehalten zu haben, und selbst den Optimisten in Frankreich werde nach dem Zusammenbruch der russischen Offensive in Ostpreußen und angesichts der Unmöglichkeit eines russischen Vordringens in Galizien, obwohl die Hauptmacht dort hingeworfen worden sei, jetzt bange. In Frankreich habe das ganze wirtschaftliche und geistige Leben aufgehört zu bestehen. Der anfängliche Jubel sei längst einer Panik und hierauf einer tiefgehenden Depression gewichen. Kein Volk sei dem Stimmungswechsel mehr unterworfen als das französische. Heute dünkte die Franzosen sich noch als Sieger und pochten auf die Hilfe Rußlands und auf die Macht Englands, das die beiden Geener aushungern werde. Wenn aber in Frankreich im jetzigen Zeitpunkt die Niederlage in ihren Wirkungen und die Ohnmacht Rußlands gleichzeitig erkannt würden, dann sei es schwer zu sagen, ob die Volkstümlichkeit Poincarés und die Kraft der vereinigten Parteien stark genug

D-Zugwagen, aus denen kurz zuvor ganze Kolonnen von Landsturmeuten ausgeladen worden sind, eine lebendige Warnung an alle die, welche in der nahen Hauptstadt auch heute noch die Luft zum Putschen nicht verloren haben sollten. Und weiter geht die tolle Fahrt durch Bawre, ein freundliches und nur wenig zerstörtes Städtchen, das noch mehr als Namur den holländischen Charakter zeigt. Nun sieht man meilenweit große gläserne Treibhäuser, ein Zeichen, daß die Stadt der weltberühmten Brüsseler Weintrauben naht. Sie werden hier für den Export einer ganzen Welt gezogen und grüßen uns nach unserem Einzug in Brüssel auf weitabstehenden Händlerwagen unmittelbar vor dem Schlosse des seligen Königs Leopold, das jetzt zum Herlager des Roten Kreuzes gemacht worden ist. Wir besuchten zunächst den Justizpalast, bekanntlich das größte Gebäude der Welt, in dem ich vor etwa 15 Jahren als Gerichtsberichterstatter die Verhandlungen in dem großen Scheidungsprozeß der famosen Prinzessin von Chimay, der Tochter des amerikanischen Warenhauskönigs Ward und nachmaligen Gattin des Zigeunerprinzen Rigo Jancsi, verfolgte. Heute ist alle Justiz aus diesen heiligen Hallen verbannt, und ein echtes Landsknechtsbild bietet sich in dem mächtigen Mitteltrakt des Gebäudes unseren Blicken dar. Da sitzen brave Bayern, Sachsen und Württemberger mit fröhlichen preußischen Musikstücken zusammen beim Stat und Tarot. Andere schreiben auf den aus den Sitzungssälen herausgeschleppten Adofatenbüchern Feldpostbriefe, und noch andere haben den müden Kopf auf die harte Holzbank gelegt und machen ein Sonntagsnachmittagschlässchen. Hoch oben aber in der Kuppel sitzen Tag und Nacht mehrere Beobachter unter dem Kommando eines Offiziers und halten Wacht, und ob in der Stadt alles ruhig ist, denn diese Kuppel ragt weit über Menschliches hinaus und muß in einem langen, beschwerlichen Klettermarsch erstiegen werden. Deshalb hat man einen großen Förderkorb requiriert, mit dem die Wächter und Nachrichten hinaufbefördert werden, während Telegraphen- und Lichtdrähte nach dem

sein würden, um fortwährende Gegenströmungen wie bisher zu verhindern.

„Wenn man,“ sagte der Verfasser weiter, „von Frankreich kommend, seinen Weg durch Österreich nimmt, so erkennt man erst deutlich den traurigen Zustand der französischen Republik. Dort überall Unordnung, eine Woche der Bestürzung, eine Woche der Begeisterung, kurz: ein Chaos. Hier Ruhe, mitten im Kriege normale Preise, Arbeit, Ordnung und Zuversicht. Wo der Sieg sein wird? Mancher Franzose weiß es schon heute.“

Ein Aufruf an die Deutschen-Amerikaner.

Der folgende Aufruf, der in allen Zeitungen Amerikas erschienen ist, wendet sich an die Deutschen Nordamerikas. Die flammende Begeisterung, die glühende Vaterlandsiebe des Verfassers wird sicher in den vielen Tausenden unserer Landsleute in Nordamerika, die darauf brennen, dem Vaterlande zu Hilfe zu kommen, ein starkes Echo finden:

Deutsche heraus!

Auf! Deutsche, auf! Bis auf den letzten Mann, macht auf, steht fest! Jetzt schied uns der geliebte, korpulente Brite auch noch seinen gelben Freund auf den Hals! Der Japaner soll für den schuftigen Krämer die Kasanien aus dem Feuer holen. Nicht genug damit, daß er den knutschwingenden Russen, den meuchelmörderischen Serben, die Vertreter finsternen Mittelalters, rüchständigen Statentums auf uns hebt: der schlagkräftige Japaner, die gelbe Gefahr, der muß jetzt ran! Psst über die Schurken!

Neid, Haß und Mißgunst und Furcht, ja, schlotternde Furcht sind die Kriebfedern, die den berechnenden Briten nicht zögern lassen, dem leidlichen Wetter feige die heidnischen Horben Wiens entgegenzupeitschen. Ein Faustschlag unerschämtester Anmaßung, unverfrorenster Selbstsucht ins Gesicht der Zivilisation! Heraus, Deutsche, heraus! Das Volk steht auf, der Sturm bricht los! — Wer legt da die Hände feige in den Schoß! Über 10 Millionen Deutsche leben in den Vereinigten Staaten, über 10 Millionen Stimmen müssen sich erheben, gemeinsam, begeistert in einem wilden, weißhallenden Schrei, daß das Echo von Meer zu Meer wiederhallt und weit über die ganze Welt wie Donnerrollen sich hinwälzt: „Die Hände weg, ihr Gesellen, die Hände weg!“ Das ist nicht mehr der Kampf des Deutschen gegen seine Feinde. Jetzt heißt es Zivilisation gegen Barbarei, weiße Rasse gegen Gelbe, Indogermanen gegen Mongolen! Laßt die Feuer löhen auf Bergespitzen! Schart euch zusammen: Männer und Frauen, ein Schrei, ein einziger krasender Ruf: „Die Hände weg, ihr Gelben!“ und „Schande den Briten!“ Protesttelegramme allein, einzeln oder in Massen, nützen nichts mehr! Sie mögen ja etwas geholfen haben; aber jetzt heißt es, mit ungeheurer und nie endender Energie und mit allen Mitteln zu arbeiten! Ein Häuflein patriotisch gesinnter Männer hier und da, seien sie auch noch so energisch, noch so willens, alles in

Gouvernement hineinzuführen, in dem ja bekanntlich jetzt Freiherr von der Goltz das Kommando führt. Und wo er ist, da dürfen auch seine Pfadfinder nicht fehlen. In Stärke von 42 Mann sind sie aus der Heimat mit herüber gekommen und machen sich hier als Führer, Ordnungen und Nachrichtenübermittler nützlich. Wie mancher liebe Junge daheim mag sie beneiden, wenn er das hört!

Das Gouvernement ist inmitten der Stadt im Hause des Ministeriums der schönen Künste untergebracht. Hier wie auch vor dem Justizgebäude und noch an einigen anderen Stellen der Stadt stehen Geschütze, bereit, bei der ersten Feindseligkeit in Brüssels Mauern ihre Geschosse hinunterzusenden. Wir wollen hoffen, daß es dazu nicht kommt, und daß Brüssel auch in diesen schweren Tagen wie damals, als es uns gelegentlich seiner Weltausstellung aufnahm, seine Gastfreundschaft erweisen wird. Freilich, als wir später in die Stadt hinunter und zu dem historischen Marktplatz kamen, auf dem zu Albas Zeiten das Blut Egmonts geflossen ist, sahen wir keine sehr vertrauenerweckenden Gesichter, und ich dachte trauervoll der Tage, als wir vor etwa drei Monaten von der deutsch-englischen Verständigungskonferenz in London heimkehrend (so etwas gab es noch vor drei Monaten!) hier auf diesem selben Marktplatz standen und die Musik Richard Wagners Feuerzauber aus der „Walküre“ spielte. Noch einen kurzen Augenblick sahen wir uns St. Gudule, das ehrwürdigste und schönste Gotteshaus Brüssels, an, dann ging's zum Ministerium des Äußern hinaus, das jetzt von der Kommandantur beschlagnahmt ist und in dessen schönen stimmungsvollen Räumen uns mit geradezu fabelhafter Geschwindigkeit ein Mittagessen bereitet wurde. Dabei lernte ich einen blutjungen Nachener Leutnant kennen, dessen Uniform noch die Löcher belgischer Kugeln aufweist, die ihm die Knochen durchschlugen, der aber schon wieder dienst tut. In seinem Zimmer liegen in schönen Ledermappen wohlgeordnet die Handelsverträge Belgiens mit allen größeren Staaten der Welt, und es hat ihm ein eigenartiges Vergnügen bereitet, auf diese Weise die Autogramme aller Staatenlenker Europas kennen zu lernen. Drüben auf dem

ihren Kräfte stehende zu tun, sind machtlos. Von oben her, von der Zentralstelle muß die Inspiration kommen, der Ruf, der alles, was deutsch heißt und deutsch fühlt, mit sich reißt! Eine Woge der Begeisterung muß durch das Land ziehen, die wie ein Bergstrom unwiderstehlich dahindrauft. Deutsche, heraus!

Kein Mittel darf unversucht bleiben! Massenversammlungen, Proteste, Keden, Flugblätter zu Tausenden, Zeitungsartikel, Beeinflussung der amerikanischen Presse und damit der öffentlichen Meinung: die gelbe Gefahr droht! Nicht nur für Deutschland, das ist nur lokal, jetzt droht sie für Amerika! Bereits werden in der japanischen Presse Stimmen laut, die die Öffentlichkeit auf die Nichtzurückertung von Kiautschou an China vorbereiten. An der pazifischen Küste, wo der Gelbe sich ja schon seit Jahren in Massen breit macht, greift der Haß gegen denselben stetig um sich. Mit den Verhältnissen vertraute Amerikaner sind der Ansicht, daß der unausbleibliche Konflikt viel näher sei, als man ahne. Der Kommandeur der National Guard in Portland wünscht dringend, sein Regiment auf Kriegsfuß zu bringen, und macht den Deutschen besondere Anerbieten. Was würde es bedeuten, wenn 500 000 Deutsche übers ganze Land plötzlich der National Guard beiträten?

Hier muß der Hebel eingeseht werden! Wenn die Deutschen Amerika veran, von einem Willen befeht, als treue Söhne ihres Adoptiv-Vaterlandes handeln, dann können sie auch dem alten Vaterlande einen ungeheuren Dienst leisten, einen Dienst, gegen den selbst Millionen und Millionen von Geld, die wir hinübersenden, von verschwindend kleinem Werte sind.

Deutsche heraus!

Saatenstandsbericht.

Der wöchentliche Saatenstandsbericht der Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsrats lautet:

Nachdem zu Anfang der Berichtswache in den meisten Gegenden noch sehr ergiebige Regenfälle stattgefunden hatten, nahm das Wetter seit dem 21. allmählich wieder einen heiteren und trockenen Charakter an, so daß die unterbrochene landwirtschaftlichen Arbeiten fortgesetzt und flott gefördert werden konnten. Das Aufsteigen der Kartoffeln ist überall im Gange. Der Ertrag dieser Frucht fällt je nach Boden und Sorte verschieden aus. Allgemein enttäuscht haben die frühen und mittleren Sorten, vielfach hat die lang andauernde Trockenheit auch die Entwicklung der späten Sorten vorzeitig zum Abschluß gebracht, so daß der Ertrag häufig hinter dem Durchschnitt zurückbleibt. Nur stellenweise, wo das Kraut noch nicht abgestorben war, haben die Niederschläge noch eine Besserung herbeizuführen vermocht. Dagegen war die Feuchtigkeit für die Weiterentwicklung der Rüben von günstigem Einfluß und obwohl die Nächte schon ziemlich kühl waren, rechnet man doch allgemein mit einer weiteren Zunahme des

freien Platzes vor dem Theatre Royale du Parc stehen Ambulanzwagen des Roten Kreuzes. Auf den Wegen des schönen Schlossparkes longiert eine Ordnung ein wunderschönes Reitpferd, und auf der Place de la Nation sehe ich plötzlich Uniformen austauschen, die ich hier am allerwenigsten erwartet hätte. Ihre Träger werden mit hellem Jubel begrüßt, und es wird mir klar, weshalb wir nicht nur von der Maas und der Memel, sondern auch von der Elbe und vom Belt in diesen Tagen singen und sagen.

Doch schon surren die Motore wieder, und das sonst so lustige und jetzt so ernste Brüssel entschwindet schnell unseren Augen. Wir fahren nach

Löwen,

der vielgenannten Stadt, um die dortigen Verwüstungen anzuschauen. Ich habe in Briefen und Telegrammen so viel von der alten Stadt und ihrem Unglück erzählt, daß ich mich auf wenig beschränken zu können glaubte. Aber ich hatte das Glück, von einer mir sehr nahestehenden Seite und gleichzeitig aus ganz autoritativem Munde alle Einzelheiten über die Vorgänge am 24. und 25. August d. Js. zu hören, und so wiederhole ich das Wesentliche, weil es von dieser Stelle aus zur allerhöchsten Kenntnis und weiteren Veranlassung gelangt ist. Wir waren, so erzählte mein Gewährsmann, am Montag den 24. August hier in Löwen eingetroffen und ich hatte mit Herrn v. Sandt zusammen ein Zimmer im Bahnhofshotel bezogen. Wir hatten die Aufgabe, vor allem den Bahnhof zu schützen. Bei der Unterbringung und Verpflegung meiner Leute stehe ich bereits beim Bürgermeister sowohl als auch bei der Bevölkerung auf Schwierigkeiten. Die Mannschaften wurden deshalb in Alarmquartieren untergebracht, während die Löwener sie ursprünglich in Einzelquartiere legen wollten. Das hätte natürlich den braven Löwenern gepaßt, jeden einzelnen um die Ede bringen zu können. In dieser Nacht waren wir mit Ausnahme einer Pionierkompanie allein in der Stadt. Am nächsten Tage begann der Durchmarsch eines Korps, und da aus der Ferne immer stärkerer Kanonendonner zu hören war, so wurde alles, was ankam, sofort nachgeschoben. Um 5 Uhr nachmittags

* Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 23. August 1914. Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Wurzelgewichts. Auch die Futterpflanzen haben sich nach dem Regen vielfach erholt, namentlich der junge Klee ist gut nachgewachsen, jedoch er hier und da noch abgemäht, oder wo dies nicht der Fall ist, abgeweidet werden kann. Ebenso zeigen die Wiesen und Weiden vielfach wieder ein besseres Aussehen; stellenweise hat man das bereits eingestellte Vieh inselgedessen wieder hinausgetrieben. Bei der Bestellung der Acker macht sich der Mangel an Gespannen fühlbar, doch ist der Boden jetzt genügend gelockert, um ein schnelleres Bearbeiten zu ermöglichen. Die Aussaat des Wintergetreides ist erst zum Teil bewirkt, stellenweise zögert man noch, da man von den stark auftretenden Mäusen eine Schädigung befürchtet.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Die russischen Verluste in Ostpreußen.

Aus dem Osten schreibt die „Kreuzzeitung“: 150 000 Russen sind in den beiden siegreichen Schlachten gefallen und ebenso viele befanden sich als unverwundete Kriegsgefangene in unseren Händen. Der Vorber, den die 8. Armee um ihre Fahne gewunden, gebe uns das Recht, auf baldige neue Siegestaten zu hoffen. Dazu kommen noch sehr große Verluste der Russen an Gefangenen und Gefallenen in den Schlachten mit den Österreichern, sodass die Russen schon über 400 000 Soldaten eingebüßt haben dürften.

Lächerliche Leichtgläubigkeit.

Nach einer beim Kriegsministerium eingegangenen telegraphischen Mitteilung des Armees-Oberkommandos der 8. Armee liest dieser ein Originalbefehl des russischen Generals Schilinski vor, in dem vor Benutzung von Brunnenwasser gewarnt wird, da bei der deutschen Armee durch Koch hergestellte Choleraerkrankungen mitgeführt würden. Der russische General hat mit diesem Befehle eine Leichtgläubigkeit bewiesen, die die Grenze des Lächerlichen überschreitet.

Wie unsere Helden sterben.

Von einem der wackeren Kämpfer auf ostpreussischem Boden bringt die „Chemnitzer Volksstimme“ folgende lebendige Schilderung: Gestern haben wir eine furchtbare Schlacht geschlagen. Gleich zu Anfang wurde mein Bein verwundet. Er kommandierte noch: „Zum Sprung!“ Dann sagte er zu mir: „Nehmen Sie den Zug, K., ich kann nicht mehr!“ und ich ging vor. Der Feldwebel war schon gefallen. Als ich in die nächste Stellung kam — es waren 500 Meter vor dem Feind —, da kam ich dicht neben den Hauptmann. Plötzlich schrie er auf. Er hatte eine Kugel ins Gesicht und in einen Fuß bekommen, gleich darauf noch eine in die Brust. Da richtete er sich auf, die Hand am Helm, und salutierte: „Adieu, Kameraden, adieu, lebt wohl!“ Das waren seine letzten Worte. Er starb wie ein Held. Wir lagen im dichtesten Infanterie- und Artilleriefeld der Russen, die sich in einem Dorf festgesetzt hatten. Wir gingen vor. Vor, hinter und über uns Plaketen die Granaten, nur Schrapnells. Es war entsetzlich. Nur eins blieb uns übrig: Seitenaufwehr aufpflanzen und — Zum Sturm! Komme, was da kommen will. Mit Hurra ging es vorwärts.

befam der Rest der Landsturmkompanie den Befehl, den Nordwestausgang der Stadt zu besetzen. Auch alle kranken Leute wurden dorthin nachgeschickt, zumal es hieß, daß es bis auf 150 Meter Entfernung von der Stadt bereits zum Kampfe gekommen sei. Es hieß dann zwar, der Feind ziehe sich langsam zurück, doch hatte ich trotzdem den glücklichen Gedanken, meine Mannschaften zu alarmieren und den Bahnhof zu sichern. Kurz vor acht Uhr abends ging ich noch einmal durch die zum Bahnhof führende Rue Leopold und sah hier eine Anzahl wenig vertrauenerweckender Gestalten. Ich hielt deshalb auch den Revolver demonstrativ in der Hand. Auf dem Bahnhofsprak waren um diese Zeit die Begleitmannschaften des schon abgerückten Stabes mit den letzten Vorbereitungen auch zu ihrem Abmarsch beschäftigt. Einige Offiziere des Stabes bestiegen gerade ihre Pferde, als ich plötzlich in der Rue Leopold einen Lichtschein aufblitzen und gleich darauf einen Schuß fallen hörte. Und nun ging mit einem Schläge überall in der Stadt und aus den Häusern das Geschloß los. Man schoß von den Dächern und aus den Kellern und überall aus den Fenstern, sodass unsere auf der Straße befindlichen Leute ganz verblüht waren, da sie keinen einzigen feindlichen Soldaten auf der Straße sahen. Ich rief ihnen deshalb zu: In den Häusern sitzt der Feind! Und nun erst erfolgte eine Erwidigung des wahnwitzigen Feuers. Ich kann ganz ausdrücklich behaupten, daß unsere Leute keinerlei Anlaß zu einem solchen Vorgehen gegen uns geboten hatten, denn sie hatten sich längst mit den Bürgern angefreundet und standen zum Teil in Unterhaltung mit ihnen auf der Straße, als der Kravall losging. Ich selber schlug mich mit 10 bis 12 Mann nach dem Bahnhofgebäude durch und glaubte zunächst immer noch, wir seien vom Feinde umgangen, als ich plötzlich aus meinen Hotelwirt und seinen Oberkellner aus den Fenstern schießen sah, und zwar nach Herrn v. Sandt herüber, den er als den höchsten Führer unserer Leute angesehen hatte. Auch aus dem Hotel „Marie Theres“ wurde auf uns beide geschossen. Gott sei Dank schossen die Schurken schlecht, aber fünf Offiziere und mehrere Mannschaften wurden doch verwundet und ein Unteroffizier getötet. Wir haben ihn gemeinsam

Um uns pfliffen die Kugeln — wir waren dran. Und nun ging das Niederstoßen los. Wir trieben die Russen zurück. Haufenweise lagen ihre Toten.

Der bekannte Reimpfportsmann Major von Schierstädt.

Der den Feldzug im Osten mitmacht, hat an allen größeren Gefechten und Schlachten teilgenommen und ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Er hat vor kurzem die Führung der 5. (Blücher-) Husaren erhalten, die in Friedenszeiten in Stolp stehen und deren Chef der König von England war.

Provinzialnachrichten.

o Briesen, 28. September. (Stadtverordnetenversammlung, Kreisasse.) Die heutige Stadtverordnetenversammlung eröffnete der Vorsteher, Medizinalrat Dr. Hopmann, mit einer begeisterten Würdigung der Kriegsergebnisse; er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Der Beteiligung der Stadtparlasse an der Zeichnung auf die Reichsriegsleihe mit 65 000 Mark wurde zugestimmt. Zur Versorgung der Stadt mit Nahrungs- und Haushaltsmitteln, ferner zur Fürsorge für die aus Anlaß des Krieges in Not geratenen Personen und zum Erlaß von Gemeindeabgaben aus Anlaß des Krieges wurden Kommissionen gewählt. Zur Sicherstellung der notwendigen Nahrungs- und Haushaltsmittel wurden 50 000 Mark für den von Frau Bürgermeisterin Schulz geschaffenen Kinderhort 1000 Mark zur Verfügung gestellt. Die Verammlung genehmigte die Beschäftigung von drei Feuerwehrmännern im nächtlichen Sicherheitsdienste und bewilligte die durch private Beteiligung nicht gedeckten 75 Prozent der Kosten für die Wollischen Kriegsdesschen. Die Kosten für eine beschaffte Feuerwehr-Drehleiter, soweit sie durch die Provinzialbehörde von 3500 Mark nicht gedeckt sind, wurden bis zur Höhe von 1500 Mark genehmigt, die Beihilfe zu den Kosten des westpreussischen Feuerwehrtages auf 267 Mark erhöht. Die Unterhaltung der vom Verschönerungsverein angelegten Seepromenade wird auf die Stadt übernommen. Der Viehmarkt wird auf den sog. Schweinemarkt (an der Schillerstraße) verlegt. Zu Beihilfen für die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen wurden die Stadtverordneten Callmann und Hinkelmann, zu ihren Vertretern die Stadtverordneten Brandenburger und Wilhelm Brien gewählt. — Rentmeister Horchert aus Stuhm hat die Verwaltung der hiesigen Kreisasse übernommen. Die Stuhmer Kreisasse ist vorläufig mit der Kreisasse in Marienwerder vereinigt worden.

Danzig, 28. September. (Die sieben großen Männergesangsvereine Danzigs) wollten am Sonntag eine patriotische Kundgebung im Gutenbergpark durch Massensänge und Ansprachen der Herren Oberbürgermeister Schöls, Generalinspektoren Reinhard, Pfarrer Schendt und Rabbiner Dr. Kaelter veranstalten. Ungünstige Witterung zwang aber zur Vertagung des Vorhabens. Allenstein, 28. September. (Eisenbahnzüge mit verwundeten deutschen und russischen Soldaten) passieren täglich den hiesigen Hauptbahnhof. Hier wird eine längere Zeitpause gemacht, in der die Verwundeten und die Begleitmannschaften versorgt werden. Zur Entlastung der hiesigen Krankenanstalten und des Garnisonlazarets werden die Leichtverwundeten mit der Eisenbahn nach anderen Städten befördert. Hierbei kann man beobachten, wie unsere Krankenträger in Gemeinschaft mit den Mannschaften der freiwilligen Sanitätskolonnen zusammen mit den russischen Soldaten, die gleichfalls die weiße Armbinde mit dem roten Kreuz tragen, ganz einträchtig diejenigen Verwundeten, die vom Garnisonlazarett aus mit den Wagen der elektrischen Straßenbahn an den Bahnhof befördert werden, dann zu den Eisenbahnwagen mittels Krankenbahnen tragen. Während der Pausen unterhalten sich die Russen, die der polnischen Sprache

mit den anderen in Löwen Gefallenen am Bahnhof beerdigt. Nachdem unsere Maschinengewehre in Tätigkeit getreten waren und fast den ganzen Bahnhofsprak zusammengeschossen hatten, wurden die umliegenden Häuser abgebrannt und dabei auch unser Hotelwirt und der Oberkellner abgebrannt. Sie sind dann am nächsten Morgen mit einigen anderen Frankfurter an die Mauer gestellt und darauf in einer Baugrube beigesetzt worden. Ebenso ist in der Folge das Strafgericht über alle diejenigen hereingebrochen, die Waffen oder Munition im Hause hatten. Insgesamt sind etwa 40 bis 50 am Bahnhof, und in der übrigen Stadt zirka 250 erschossen worden. Die Vorgänge in der Stadt sind ähnlich gewesen. Auch hier hat nach dem Lichtschein in der Rue Leopold sofort die allgemeine Schießerei begonnen, und es sollen dort die hier studierenden Russen vor allem eine verhängnisvolle Rolle gespielt haben. Bei der Zusammenziehung der von den Schulbuben bewohnten Häuser hat unsere Artillerie mit möglichster Schonung der historischen Bauten verfahren. Auch sind die Hospitäler und Kirchen Löwen berücksichtigt worden. Leider hat es sich aber nicht vermeiden lassen, daß die Rathshalle in Brand geriet und daß auch die berühmte Bibliothek in Flammen aufging. Als nun ein Flugfeuer das Rathaus bedrohte, haben wir dem Weitergreifen des Brandes durch Sprengungen Einhalt getan, durch welche leider einige Häuser am Markte zerstört worden sind.

Wir besichtigten nunmehr zunächst die Gräber unserer bei dem hinterlistigen Überfall Gefallenen, die mitten in dem blumengeschmückten Rondell des Bahnhofsprakes liegen. Auch „ein treuer Eisenbahner“, wie die Inschrift auf dem einfachen Holzkreuz besagt, liegt inmitten dieser Toten. Dann gingen wir die Bahnhofstraße hinab zur Kathedrale von Löwen, die inmitten des Trümmerfeldes auf dem Marktplatz wie eine zum Tode verwundete Löwin daliegt. Noch ragen zwar die gewaltigen Mauern und tragen das Dach der Kirche, aber ein Blick in das jetzt geschlossene Innere zeigt, daß die Decke an mehreren Stellen durchschlagen ist und die Einsturzgefahr bei dem Dache besteht. Erschütternd wirkt der Totenblick der gewaltigen Halle nach ihrer Öffnung, die auf Befehl und unter

kundig sind (viele andere können nur russisch), mit unseren Soldaten und Zivilpersonen und geben ihre Marscherlebnisse zum besten. Die Russen sprechen sich sehr anerkennend und lobend über ihre Behandlung in hiesigen Garnisonlazarett aus und meinen: so sanft und so gut würden die Verwundeten — ganz gleich, ob Freund oder Feind — in Russland nicht behandelt, wie bei uns. Es gefällt ihnen hier sehr gut, und sie sehnen sich, wie sie versicherten, nicht nach Russland zurück.

Königsberg, 27. September. (Schwerer Autounfall.) Auf dem Kaiser Wilhelms-Damm wurden am Freitag Abend zwei Personen vom Auto überfahren, der Fleischbeschauer Klutke schwer verletzt und ein aus Insterburg hier weilendes Fräulein Heister getötet.

Insterburg, 28. September. (Das Reichsgericht verwarf die Revision) der verurteilten Elisabeth Scherlein und deren Tochter, der Kaufmannsrau Rosine Mars, die vom Schwurgericht in Insterburg am 13. Juni zum Tode verurteilt wurden. Sie hatten gemeinsam den Ehemann der erstgenannten Frau, den Altstiller Johann Scherlein, im August 1912 durch Gift getötet.

Aus Ostpreußen, 27. September. (Rückkehr der Gumbinner Regierung.) Die Gumbinner Regierung hat ihren Sitz von Königsberg wieder nach Gumbinnen verlegt.

Aus Ostpreußen, 27. September. (Die ostpreussische Pferdezeitung.) Rittergutsbesitzer und Rittmeister von Koblenz-Korshorst richtete an den Landwirtschaftsminister einen Brief, in dem es u. a. nach einem Bericht in der „Ostpreussischen Ztg.“ heißt: Die Pferdezeitung ist, was keinem Zweifel unterliegt, gerade in den Hauptteilen, nämlich Vitauen und Majuren, durch Wegnahme des gesamten Seitenmaterials total vernichtet. Schon jetzt erlaube ich mir, Euer Erzeugnis zur weiteren eingehenden Beratung einen Vorschlag zu unterbreiten, worin ich die einzige Möglichkeit sehe, die Zucht unseres alten preussischen Soldatenpferdes, das seinen geringen Anteil an den gewaltigen Siegen unserer Armee hat, weiter zu erhalten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die weitaus größere Anzahl der bis jetzt Remonten ziehenden Pferde diesen sorgvollen, unentbehrlichen und ärgerlichen Wirtschaftszweig nach dem Kriege nicht wieder aufnimmt, wenn ihnen nicht in weitestgehender Weise vom Staat entgegengekommen wird. Bei der Mobilisierung sind die Schwadronen und Batterien durch die zum Kriege angekauften Pferde auf teilweise doppelte Stärke vermehrt worden. So wertlos einerseits einzelne Pferde dieser Klasse sind, so vorzüglich findet man andererseits auch darunter, die vollauf geeignet sind, nach dem Kriege bei der Demobilisierung der Armee dem Bestande der Schwadronen und Batterien einverleibt zu werden. Mein Vorschlag geht nun dahin, daß vor der Demobilisierung und vor dem Verkauf der zum Kriege angekauften Pferde nach dem Friedensschlusse (die erfahrungsgemäß des gewaltigen Angebots wegen zu schleudern weggehen) eine besonders hierzu ernannte Kommission sich aus allen alten Stammpferden der Schwadronen und Batterien eine Anzahl der besten Stuten im Alter von 5 bis 8 Jahren auswählt. Die Auswahl wird ja eine leichte sein, da einerseits die Wollmammung maßgebend sein wird, andererseits die Art, mit der sie die Strapazen des Krieges überwinden haben. Diese Stuten müssen dann den Besthern unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden, wenn solche sich verpflichten, dieselben eine gewisse Reihe von Jahren zur Zucht zu benutzen und die Produkte der Armeeverwaltung zur Verfügung zu stellen. Nur auf diese Weise sehe ich eine Möglichkeit, um erstens der Armee bald wieder ein reichliches Angebot an Remonten zu verschaffen, und zweitens der Provinz Ostpreußen wieder zu ihrem bewährten Zuchtmaterial zu verhelfen.

d Erlau, 28. September. (Liebesgaben.) Dank der großen Opferwilligkeit der Bewohner von Stadt und Land konnten in den letzten Tagen durch den Vorstand des vaterländischen Frauenvereins wieder mehrere Wagenladungen Liebesgaben für unsere Truppen abgehandelt werden.

Köpen, 27. September. (Selbstmord) durch Erschießen verübte am Sonnabend ein Musikant

Verantwortung des uns führenden Generalstabsmajors erfolgt. Da ist auch nicht einer unter uns, der nicht aufs tiefste bewegt wäre angesichts dieses Verlustes für unsere Kultur. Aber wir sind in diesem Augenblick und nach der vorausgegangenen Unterredung seit gegen jede unangebrachte Sentimentalität. Der Tod auch nur eines unserer Braven wiegt mehr als dieses ganze herrliche, aber tote Bauwerk, denn in seinen Mauern lagen die Werkzeuge aufgestapelt, mit denen man auf die Unferigen schoß. Die Löwener waren es, die die Heiligkeit des Ortes und das in schwerer Zeit und unter großen Opfern durch ihre Väter geschaffene Kunstwerk so gering achteten, daß sie Nordbuben hineinließen, um anderes wichtigeres zu zerstören. Wer macht der klagenden Witwe des treuen Eisenbahners den Ernährer wieder lebendig? Wer von allen Löwenern vermöchte den Jammer der unmündigen Kinder des wackeren rheinischen Landsturmmannes ungeschrien zu machen, deren Vater von den Schüssen feiger Löwener Mordhämmer getroffen ins Grab sank? Die Mauern dieser Kirche werden wieder gebaut, ihre Gemäße wieder gemalt und ihre Altäre neu hergerichtet werden. Aber unsere Toten gibt uns niemand wieder, und wenn gesagt worden ist, die Schmach von Löwen wird noch nach hundert Jahren an unseren Händen kleben, so können wir mit gutem Gewissen sagen, daß die Schmach von Löwen unsterblich ist.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Johannisburg.

Von seinen Erlebnissen während der Russenzeit erzählt Bürgermeister Wenke-Johannisburg in der „Ostpreussischen Zeitung“ u. a.: Gleich am ersten Mobilisierungstage (Sonntag den 2. August) waren die Russen über die Grenze gerückt, brannten die Bahnhöfe der Bahn Johannisburg — Bialla und Dlotowen nieder, steckten auch eine Anzahl Scheunen und Häuser der Landbewohner in Brand. Am Sonntag nachmittags beobachtete ich etwa 20 Rauchfäulen in östlicher Richtung von Johannisburg. Wir hatten eine Schwadron Kavallerie zur Verteidigung, diese zog sich aber am Sonntag Abend

A. Schmidt im Wartehelger. Mit seinem Dienstgewehr schoß er sich ins Herz, sodass der Tod auf der Stelle eintrat. Der Grund zur Tat ist Jurcht vor Bestrafung.

Von der Russenherrschaft in Ostpreußen.

Die Russen in Bartenstein.

Aus den von der völkerrrechtswidrigen russischen Kriegführung verwühten Teilen Ostpreußens kommen jetzt noch täglich mehrfache Berichte, die die mehr oder minder traurige und bedrückte Lage einzelner Orte und Bezirke unter dem vorzeitigen russischen Siegesübermut schildern. So liegt in der „Ermständigen Zeitung“ eine anschauliche Schilderung des Kaplans Schwarz in Bartenstein vor, der wir das Nachstehende entnehmen:

Am Freitag, 28. August, abends, wurde von den deutschen Posten eine russische Kavalleriepatrouille beschossen und ein Rittmeister gefangen genommen. Am Sonnabend von früh an Gewehrfeuer. Sie schießen wohl wieder auf jede Patrouille. Doch nein, das ist kein Vorpostengeplänkel mehr, denn nun gehts Bum! Bum! Das ist Artillerie, dicht bei der Stadt, und nun auch Rrr... Maschinengewehre... Ich mache mich auf, um zu sehen, ob vielleicht schwer Verwundete meines geistlichen Beistandes bedürfen. Ein Radfahrer erzählt mir, daß eben die ersten fünf leicht Verletzten ankämen. Doch plötzlich, was ist das? Ein heulendes Pfeifen in der Luft, dann ein Krachen... Granaten in der Stadt! Nun kehrt nach Hause! Immer mehr von den greulichen Dingen heulen heran und krepieren, ein Splitter fällt klappernd nicht weit von mir aufs Pflaster; in den Hof der kleinen Häuser links vor mir schlägt eine Granate ein, ein Krach, eine schwarze Wolke von Rauch und Staub, Schreie und entsetzte Flüche der Bewohner. Endlich wieder im Pfarrhaus, und wohin anders als in den schützenden Keller, der sich mit Schutzsuchenden dicht anfüllt. Es gibt noch manchen Krach draußen, dann scheint's den Russen genug, und wir gehen den Schaden besehen. Eine Granate haben sie uns in den Kirchturm gesetzt, ohne aber größeren Schaden anzurichten, eine zweite hat neben der Kirche ein tiefes Loch in den Grundstein gewühlt. In zwei Stellen in der Stadt brennt es. Ketzen gerade steigen Rauch und Flammen in die unbewegte Luft... Etwa um 5 Uhr nachmittags schweigt das Gefecht. Es wird totentille in der Stadt. Ein versprengter Preuße galoppiert vorbei, nach Korshen zu. Dann gehts bald trab, trab, russische Kavallerie kommt die Straße herauf. Russische Infanterie hinterdrein... Viel Truppen ziehen dann am Fenster vorbei, von allen Waffengattungen. Einen Eindruck aber machen sie alle: „Was sieht die Arme b l o s b i l l i g a u s!“ Von der gediegenen Ausrüstung der preussischen Soldaten sieht die der Russen doch sehr ab. Eine Trainabteilung lagert die Nacht über am Pfarrgarten. Sonntag morgens gehe ich zu ihnen heran. Grub und Gegengrub, und bald machen wir über den Zaun in hoher Politik. Der Soldat, mit dem ich rede, ist ein Deutsch-Russe und spricht fließend deutsch. Er fühlt sich im russischen Reich ganz wohl; denn der Jar gibt Gehalt und besetzt Kirchen und Schulen. Dann ist der Krieg gekommen und der schwere Abschied von Hause. „Unser Pastor hat auf der Kanzel gebetet und geweint und wir haben gesungen: „Wie du mich führst, so will ich gehen“, und dann ging es fort. Wenn doch der Krieg erst zu Ende wäre... Ihr seid doch eigentlich meine Vetter. Eure Soldaten kämpfen für ihr Vaterland, unsere aber, weil sie müssen...“

Mittags klopfte der Küster. „Herr Kaplan, kommen Sie doch Herrn Forstmeister Dillshuber begraben!“ Er ist also gefallen. Ein jünger Schred. Am Freitag Abend hatten wir noch plaudernd beisammen gesessen, und nun ist er tot. Im Ermiland war er durch seine berufliche Tätigkeit vielfach bekannt. Seit Beginn des Krieges stand er als Hauptmann beim hiesigen Landsturm. Die tödliche Kugel hat ihn gegen Ende des Gefechts in den Kopf getroffen. Die Leiche haben die Russen der Bestrafung und des Geldes beraubt. Ich lasse mir

hinter die Stadt zurück, weil größere russische Truppen im Anmarsch auf Johannisburg gemeldet waren. Wer nicht vorher geflohen war, ging nun in die Wälder; nur eine Anzahl verständiger Bürger blieb zurück. Der Verwalter des Landratsamts, Regierungsassessor Freiherr von Gablenz, blieb in der Stadt, was zur Beruhigung der Bürger beitrug. Unsere Truppen kamen bald wieder durch unsere Stadt und säuberten die Grenze vom Feinde. Bei Bialla wurde eine russische Brigade vernichtet. Viele erbeutete Rosafenster, Lanzen, Säbel und dergleichen wurden hierher geschafft. Am 20. und 21. August begann ein Zurückgehen unserer Truppen, das bei den Bürgern Besorgnis erregte. Wieder setzte eine Massenflucht der Einwohner ein. Daß die Herren von Gablenz, Stadtverordnetenvorsteher Beyer, Veterinärarzt Kleinpaul, Apotheker Schenk und einige andere angesehene Bürger und Stadtverordnete blieben, trug zu Abhaltung von der Flucht bei. Gegen Mittag des 22. August meldeten Leute aus der Umgegend, daß russische Reiter im Anmarsch auf Johannisburg wären. Um 2 Uhr nachmittags sprengten zwei russische Dragoner in rasendem Galopp über den Markt, verschwanden in der Königsberger Straße und gaben dort 2 Schüsse ab. Hinter den beiden erschienen in kurzem Abstände weitere drei und bald noch fünf Dragoner, denen schließlich die ganze Schwadron folgte, die langsam auf den Markt ritt und dort abließ. Der Rittmeister und zwei Offiziere näherten sich dem Rathaus, wo ich sie mit einigen Stadtverordneten und Magistratsmitgliedern begrüßte. Der Rittmeister versicherte, daß alle Bürger unbedorrt sein und ihren Geschäften weiter nachgehen könnten. Ein Offizier fragte, wohin wohl die meisten Einwohner geflohen wären, und meinte, „wohl alle nach Berlin“, worauf ich erwiderte, daß das kaum der Fall wäre, eher nach Königsberg. „Königsberg haben wir wohl auch schon“, sagte er darauf. „Na, Sie ziere frühstückten dann im Ratskeller.“ „Ja, Sie sind ja doch noch ein so junger Herr, sind Sie denn nicht Soldat?“ fragte der Rittmeister Herr v. Gablenz. „Ich bin Beamter“, erwiderte dieser, „und wer bei uns Beamter ist, kann nicht zugleich Soldat sein.“ Diese Erklärung beruhigte den Rittmeister. Die Offiziere besichtigten nun alle Räume des Rathauses, nahmen einen Polizeihelm, den sie entdeckten, und ein Dragoner schmalte

den Sarg öffnen und schau bewegt in das Antlitz, das noch im Tode den Ausdruck unerschütterter Tapferkeit trägt.

Abends kein Wasser und kein Gas, dazu abgeperrt von der großen Welt und das Gefühl, in Feindes Macht zu sein. Grabesstille rundum, fürwahr kein behaglicher Tag.

Montag, 31. August, sind nur noch vereinzelte Russen in der Stadt zu sehen. Ich gehe mir die angerichteten Schanden besehen. Ich und zu ist in den Häusern oder im Boden ein Loch zu sehen, zahlreich Fensterlöcher sind zerplittert; Menschenleben aber sind keine zu beklagen, obwohl etwa 30 Granaten in die Stadt geschlagen sind. Die schöne Alleebrücke liegt im Fluß. Drüber die Unteroffizierskule sieht schlimm aus, da die Russen sie besonders aufs Korn genommen haben. Niedergebrannt ist aber bloss das Kasino. Der wadere Kasernenwärter Borowski erzählt, wie das jugendliche U. aus der Schlacht hatte sich ein Soldat ins Kasino geschlüpft und so daß er aus auf die nach und nach den Hof füllenden Russen, die drinnen wer weiß wie viele vermuteten. Keiner von ihnen wagte sich ins Kasino hinein. Was also tun? Sie ergötzen die Frau des Kasernenwärters und schrien ihr zu: „Sol' raus, hol' raus!“ Sie mußte als Parlamentär in die Festung und zur Kapitulation auffordern, die aber trotz abgelehnt wurde. Da suchten die Russen Stroh und andere Brennmaterialien zusammen und legten Feuer ans Haus. Auch richteten sich die Geschütze darauf, und bald war es zerstört. Die Besatzung aber, d. i. der eine Mann, verduftete derweil durch die Hintertür und Garten in die Stadt. Daß übrigens die große, kasernenähnliche Unteroffizierskule stehen geblieben hat sie nur besagtem Wärter zu verdanken. Die Russen durchsuchten alle Stuben nach Soldaten und trugen dann Strohflecken zusammen, um das Gebäude in Brand zu setzen. Da kamen sie aber bei Herrn Borowski, einem Ermländer aus Schönbrunn, an. „Was, ihr wollt dem Zar das schöne Gebäude abbrennen, das so viel Geld gekostet hat? Na, brennt nur, er wird euch schon bringen!“ Und — sie ließen es sein!

Am 2. September klopfte es abends an der Haustür. Ich öffnete das Fenster; ein Auto hält unten, und — welche Freude — preußische Helmspitzen bewegen sich an der Türe. „Sind Russen in der Stadt?“ Das konnte ich ruhig verneinen. Die Ankömmlinge waren preußische Offiziere, die mit dem Auto von Allenstein kamen und die Gegend erkundeten. Wir fuhren ins einzige Hotel, dessen Betrieb nicht gestört war. Ein paar Herren waren drin, die wehmützig Sedan vertrauten. Es ging ans Ausfragen und Erzählen, und endlich war sie heraus, die Kunde von dem herrlichen Siege von Detelsburg und Hohenteln. Erst unglaubliches Staunen, dann heller Jubel — es gab doch noch Sedanstimmung!

Vokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 1. Oktober. 1913 Niederlage der Albanier bei Sopot bei Jan. — Großes Erdbeben auf dem Jithmus von Panama. 1912 + Professor Dr. Hermann Munk, bedeutender Physiologe. 1911 Erwählung Madaras zum Präsidenten von Mexiko. 1910 + Fürst Heinrich XXIV. von Ruß. 1909 Intrafftreten der deutschen Zündwaren-, Leuchtmittel- und Schießpulver. 1908 Eröffnung der Berliner Untergrundbahnstrecke Potsdamer Platz — Spittelmarkt. 1903 + Professor R. Falb, bekannter Naturforscher. 1879 Eröffnung des Reichsgerichts in Leipzig. 1872 Intrafftreten des neuen deutschen Militärstrafgesetzbuches. 1827 + Wilhelm Müller, bekannter lyrischer Dichter. 1826 + Karl von Pilot, hervorragender Historienmaler. 1813 Einrückung der Russen unter Ißernitschew in Kasel. 1756 + Friedrichs des Großen bei Lobositz. 1718 + Friedrich Wilhelm Marburg, berühmter Musiktheoretiker. 1684 + Pierre Corneille, berühmter französischer Dramatiker. 1386 Gründung der Heidelberger Universität.

Thorn, 30. September 1914.
— (Geburtstag des Generalobersten von Hindenburg.) Am 2. Oktober feiert der Befreier Ostpreußens, Generaloberst Paul von

den Helm als Siegestrophäe auf seinen Sattel. Als ich den Schrank der Sparschneise nicht öffnen wollte, sagte der Rittmeister: „das macht nichts, wir haben Dynamitpatronen mit.“ Bitte gehen Sie alle hinaus, ich lasse gleich einen Dragoner mit Patronen kommen. Nun holte ich den Schlüssel, den ich in Wirklichkeit in der Tasche hatte, vom Redanten. Herr von Gablenz, der zugegen war, protestierte gegen die Fortnahme des Geldes, das der „Stadt“, nicht dem „Staat“ gehöre. „Das wäre gleich“, meinten die Offiziere, später bekamen wir das Geld wieder.

Bald darauf zogen von Osten und Westen unendliche Scharen von Kosaken mit wilden Gesichtern und langen Haaren auf den Markt, sodas dieser allmählich ganz mit Reitern gefüllt war. Es waren zwei Kosakenregimenter. Etwas später erschien ein Auto mit einem General, der eine längere Besprechung mit allen Offizieren hatte, viel in der Luft herumfuchtelte und mehrfach auf das Rathaus zeigte. Kurz darauf wurde ich zum General befohlen, der mir im gebrochene Deutsch erklärte, daß die Russen „jerr stark“ wären und hier „jerr lange“ bleiben würden. Es wäre nun von Zivilisten in der Umgegend auf die Russen geschossen und wenn das noch einmal vorkäme, würde er 100, ja sogar 1000 Bürger sofort erschließen lassen. Er selbst würde im Rathaus wohnen und wünsche ein „jerr seines Quartier“, elektrische Beleuchtung, Samowar, „Schnitzel“ usw. Ferner wünschte der General, daß eine Anzahl angelegener Bürger sich sofort bei ihm einfänden möchte. Gott sei Dank, daß im Hotel königlicher Hof der alte Eigentümer Herr Danielowski die Wirklichkeit aufrecht erhielt. Der General wollte später durchaus nach dem Rathaus; aber als er die dunklen Treppenträume mit den großen Gebälken betrat, schien er ängstlich zu werden und behielt das Quartier im königlichen Hof. Vom Pferde aus rief auf dem Markt der General: „Man schließt, man schließt!“ Herr von Gablenz meinte, daß das keine Bürger wären, sondern unsere Soldaten. Es half aber alles nichts, wir wurden auf Befehl des Generals verhaftet und von berittenen Kosaken nach der Lyder Straße gebracht, wo wir gegenüber der Gastwirtschaft von Schneitta auf der Straße stehen bleiben mußten. Endlose Reihen von Infanterie und Kavallerie sowie

Hindenburg, seinen 67. Geburtstag. Als Offizier des 3. Garde-Regiments zu Fuß hat Hindenburg die Schlachten von Königgrätz, Gravelotte, Sedan und Le Bourget mitgemacht und ist für seine Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Ganz Deutschland wird an dem Geburtstag des hochverdienten Heerführers den wärmsten Anteil nehmen. — Über die Familie und Herkunft des Generalobersten von Hindenburg macht die „N. G. C.“ noch folgende Angaben: Sein voller Name lautet: Paul von Benedendorff und von Hindenburg, und er ist eigentlich ein Benedendorff, kein Hindenburg. Er stammt aus einem Geschlecht altmärkischen Uradels, dessen Stammhaus das Dorf Bentendorf bei Salzwedel ist. In einer Urkunde aus dem Jahre 1280, die im städtischen Archiv zu Salzwedel aufbewahrt wird, kommt bereits 1280 ein „Johannes de Benedendorff“ vor, und die ununterbrochene Stammlinie der Vorfahren des Generalobersten läßt sich zurückführen bis auf Hans von Bentendorf, der um 1430 auf Alten Kläden saß. Dessen Nachkomme in der neunten Generation, Johann Otto Gottfried von Bentendorf oder Benedendorff, Erb- und Gerichtsherr auf Keimfallen, Limbsee, Neudorf, Perscheln usw. in der Provinz Pommern, erhielt 1789 von König Friedrich Wilhelm II. die Erlaubnis, seinem Namen und Wappen die des ursprünglich ebenfalls zum alten Adel der Altmark zählenden Geschlechtes von Hindenburg hinzuzufügen, dem seine Großmutter angehört hatte und dessen Güter, die Herrschaft Neudorf im Kreise Rosenberg und das Rittergut Rommen im Kreise Böbau (im Gesamtumfang von 12 000 Morgen), er von dem letzten von Hindenburg, seinem Großvater, geerbt hatte. Johann Otto Gottfried von Benedendorff und von Hindenburg hatte eine Eulenburg aus dem Hause Prassen zur Gemahlin. Sein Sohn, Otto Ludwig von Benedendorff und von Hindenburg, starb 1855 als Landeshauptmann der Provinz Westpreußen und hatte von Eleonore von Brederlow vier Söhne. Deren jüngster, Robert von Benedendorff und von Hindenburg, gestorben 1902 zu Neudorf als Major a. D. und vermählt mit Luise Schwidardt aus Posen, Tochter des Generalarztes Dr. Schwidardt, war der Vater des Generalobersten.

— (Wiedereröffnung der Ostbankfilialen.) Die Ostbank für Handel und Gewerbe in Berlin teilt mit, daß sie einige Filialen, die aus Anlaß des Einfalls der Russen in Ostpreußen geschlossen worden sind, jetzt wiedereröffnet worden hat. Es handelt sich um die Zweigniederlassungen in Allenstein und Tilsit, sowie die Depotstellen in Bartenstein, Königsberg, Marienwerder, Hohenstein, Lissa und Ostrowo.

— (Ein Kriegstomet.) Seit einigen Tagen kann man bei klarem Himmel einen Kometen beobachten. Er steht unter dem Sternbilde des großen Bären und bewegt sich seit dem 23. d. Mts. langsam in westlicher Richtung fort.

— (Keine englischen Erzeugnisse laufen.) Das Kriegsministerium hat die stellvertretenden Generalkommandos darauf aufmerksam gemacht, daß der Apollinarisbrunnen in Neuenahr zwar dem Namen nach Eigentum einer deutschen Gesellschaft, sonst aber ein englisches Unternehmen sei. Die Aktien der Gesellschaft befänden sich ganz in englischen Händen. Da im Lande genügend andere gleichwertige Brunnen und Sprudeln vorhanden seien (z. B. Selters, Rheiner, Grotzsteiner und andere Sauerlinge), so liege keine Veranlassung vor, im Bereich der Heeresverwaltung den Apollinarisbrunnen weiter zu beziehen. — Ein anderes englisches Ereignis ist auch die durch ihre riesige Kellere in Deutschland viel verkaufte Sunlight-Seife, die vor nicht langer Zeit noch rein englisch „Sunlight-Seife“ hieß. Die Seife wird allerdings in Rheinau bei Mannheim hergestellt, aber das Kapital dieser angeblich deutschen Sunlight-Seifenfabrik gehört bis auf einen verhältnismäßig winzigen Bruchteil der englischen Firma Lever Brothers in Port Sunlight bei Liverpool in England. Deutsche Hausfrauen, die weiterhin die englische Sunlight-Seife taufen, stärken dadurch also lediglich die Kapitalkraft der ärgsten unserer Feinde. Als bezeichnend ist hervorzuheben, daß Sir

Wagen zogen an uns vorüber. In einem kleinen Saale des Erdgeschosses des königlichen Hof wurden wir schließlich untergebracht, wo wir von drei Kosaken bewacht wurden. Die Kosaken waren nicht die geringsten Respekt hatten. Sie setzten sich dicht neben uns an den gebekten Tisch, lümmelten sich darauf herum, benutzten das Tischguch zum Reinigen der Nasen, kämten ihre langen Haare mit merkwürdigen Kämmen und betrugten sich auch sonst höchst unmanierlich. Wir saßen die ganze Nacht hindurch in diesem Saal und vertrieben uns anfangs die Zeit mit Kartspielen; schließlich waren wir doch so ermüdet, daß wir auf den Stühlen zu schlafen verlugten, was uns leider nicht recht gelang.

Morgens (Sonntag) etwa um 8 Uhr kam plötzlich ein Offizier in den Saal, mußerte uns alle vier eingehend und bedeutete Herrn von Gablenz und Herrn Beyer, mit ihm zu kommen; die Herren sollten sich etwas Reisegepäck mitnehmen, und einen Wagen besorgen; im übrigen würde die Sache „nicht lange dauern“. Während der Verhandlungen kam ein anderer Offizier herein, schickte Herrn Beyer zurück und verlangte dafür „den Bürgermeister“, also mich. Die Herren Beyer und Klempaul hatten sich inzwischen schleunigst nach ihren Wohnungen begeben, da sich anheimend niemand mehr um sie bekümmerte. Herr v. G. und ich hatten beide ziemlich mit allem abgeschlossen, wünschten aber, lieber möglichst schnell „erledigt“, als erst monatelang von einer russischen Festung zur andern gebracht zu werden. Ein Dragonerregiment trat an unseren Wagen, fragte nach dem Bürgermeister und schien sich sehr zu wundern, daß ich auf dem Wagen saße, während er mich für seine Besorgung von Nahrungsmitteln, Pferden, Futter usw. brauchte. Der Wagen mußte umkehren und nach dem Markte fahren, trotz des Protestes der uns bewachenden Kosaken. Der Rittmeister erklärte wiederholt, er wäre hier zurzeit „Kommandant“ und hätte allein zu bestimmen. Ich mußte nun dem Rittmeister zunächst Salz, dann ein paar Pferde usw. besorgen; er erklärte, alles bar zu bezahlen, hat mir aber keinen Pfennig gezahlt. Aber ich durfte in meine Wohnung gehen und etwas ausruhen. Die Russen hatten es aber sehr eilig und mußten weiter, konnten sich daher mit meiner Person nicht mehr viel abgeben.

William Lever, der Fabrikant der Sunlight-Seife, dem englischen Kriegslands des Prinzen von Wales zur Befämpfung unseres Vaterlandes die Summe von 100 000 Mark gestiftet hat! — Auch die dem Ansehen nach deutsche Dunlop-Gummi-Compagnie A.-G. in Hanau ist mit englischem Gelde gegründet, arbeitet mit englischem Kapital und wird in der Hauptsache von Engländern geleitet.

Kriegs-Allerlei.

Die guten Nerven der Bayern.

Über den Gesundheitszustand der Truppen des ersten bayerischen Armeekorps wird der Münchener Korrespondenz Hoffmann von berufener Seite mitgeteilt: „Anjere Truppen haben im gegenwärtigen Feldzuge nicht nur mit dem größten Heldennut gekämpft und die sehr erheblichen Anstrengungen und Strapazen mit staunenswerter Ausdauer ertragen, sondern auch bei Verwundungen eine unvergleichliche Selbstüberwindung an den Tag gelegt. Der Gesundheitszustand bezüglich ernster innerer Erkrankungen ist bis jetzt beim ersten bayerischen Armeekorps günstig zu nennen. Besonders verdient erwähnt zu werden, daß die feineren im russisch-japanischen Kriege so häufig beobachteten nervösen und geistigen Erkrankungen bisher nur in ganz verschwindend seltenen Fällen aufgetreten sind, trotzdem das ruhige, tagelange Aushalten unserer Truppen in den Schützengräben unter dem schwersten feindlichen Artilleriefeuer die größten Anforderungen an die nervöse Widerstandskraft des Soldaten stellte, — ein glänzendes Zeugnis für die Kraft und Unverwundbarkeit der Nerven unseres Volkes.“

Der Leutnant mit dem Pour le mérite.

Der Sohn des Amtsgerichtsrats v. d. Linde in Potsdam, Leutnant Otto v. d. Linde, ist seit dem Jahre 1866 der erste Leutnant, der den höchsten preußischen Kriegsorden verdient hat. Er wurde am 13. Januar 1892 zu Regenwalde geboren, besuchte die Schule in Nauen und das Realgymnasium in Potsdam. 1912 trat er beim Militär ein, absolvierte die Kriegsschule in Egers, und seit August 1913 steht er als Leutnant bei der 8. Kompagnie des 5. Garde-Regiments in Spandau. Seinen Handstreich auf das Fort Malonne, das zum Festungsgürtel von Namur gehörte und am 24. August von ihm mit vier Mann genommen wurde, schildert er in folgenden Zeilen an seine Eltern: „Ich mußte mit 50 Mann auf ungedecktem Gelände auf das Fort losgehen. Überall starteten mir Schießcharten entgegen, aus denen jede Sekunde es losknallen konnte, und wenn das nicht, so konnte ich auf eine der vielen Minen, die ringsherum lagen, treten. Von allen Offizieren, die sich freiwillig dazu gemeldet hatten, wurde ich ausgewählt. Ich nahm von meinem Zug nur vier Mann mit, und im Gänjemaß näherten wir uns dem Fort. Herein konnte ich selbst nicht, weil die große Brücke über den großen Wassergraben zurückgezogen war. Als der Kommandant uns bemerkte, rief ich ihn an, redete ihm vor, daß ein ganzes Regiment und Artillerie draußen im Walde standen und das Feuer sofort erfolgen würde, wenn noch eine Minute mit der Übergabe gewartet würde. Der Kommandant ließ die Brücke herunter, und wir betreten das stark besetzte Fort. Ich ließ jeden einzelnen vortreten. Wir untersuchten sie. Die Waffen mußten sie im Fort lassen. Meine vier Leute hatten das Gewehr im Anschlag. Der Kommandant des Forts Malonne übergab mir seinen Säbel. Dann ließ ich die Belgier in eine Ecke treten, damit sie nicht sehen konnten, wer hereinkam. Neben dem Kommandanten nahm ich 5 Offiziere und 20 Mann gefangen, die übrigen 400 waren schon vorher geflohen. Ich ließ nun meinen Zug nachkommen. Die Gesichter der belgischen Offiziere häßte ich sehen sollen, als sie nachher unsere geringe Anzahl sahen. Ich holte die belgische Flagge herunter, und meine Leute verfertigten aus einer belgischen Hofe, einem Hemd und einer roten französischen Bauchbinde eine deutsche Fahne und hielten sie. Vorher hatten wir den Weinfelder aufgemacht und ließen beim Aufziehen der Fahne ein paar Setzpatronen knallen. Bis zur Ablösung mußte ich das Fort, das gänzlich unbeschoffen war, besetzt halten. Ich erbeutete vier 21 Zentimeter-Ranonen und eine Anzahl kleinerer Kaliber, über 100 Gewehre und Pistolen, 500 Granaten und mehrere tausend Gewehrpatronen. Ich wurde erst am nächsten Morgen abgelöst. Wir schwebelten inzwischen in den großen Mengen aufgekapelter Vorräte.“ — Leutnant von der Linde hat seinen Eltern den Degen des Kommandanten und die Fahne des Forts Malonne als Siegestrophäe geschickt.

Ein Streich der Zieten-Husaren.

Ein Husarenstreich vom Zieten-Regiment wird auf einer Feldpostkarte aus Frankreich gemeldet, der das Herz jedes Deutschen mit Freude erfüllen wird. In einem Patrouillengefecht gerieten die Zieten-Husaren, dem „Deutschen Sport“ zufolge, mit französischen Dragonern ins Handgemenge. Das scharfe Auge des Leutnants von Falkenhäusen erspähte dabei keinen anderen, als den auf deutschen Rennbahnen weit und breit bekannten Leutnant A. de Jourmas. Sich auf ihn stürzen und ihn gefangen nehmen, war das Werk weniger Augenblicke. Der schneidige Husarenstreich unseres jungen und so populären Herrenreiters fand schnell den verdienten Lohn: das Kreuz von Eisen schmückte Leutnant von Falkenhäusens Helmbusch. — Das Husaren-Regiment von Zieten hat sich in dem Feldzuge übrigens ganz besondere Lorbeeren erworben, dafür spricht allein die Tatsache, daß der Kommandeur Oberstleutnant von Baumhach, der Major von Gofler, die Rittmeister von Lüden, von Brüning, von Lieses und von Sadow bereits mit dem Eisernen Kreuz geschmückt sind.

Speck und Champagner

bildeten vier Tage lang während des ersten September-Drittels in der Nähe von Reims die einzige nähende deutsche Truppenteile. Bei dem schnellen Vordringen unserer Armee war es den Proviantkolonnen und Feldküchen unmöglich, den Truppen immer zu folgen. Diese mußten sich recht und schlecht selbst besorgen. Unsere Soldaten mußten sich nicht sofort in jede Lebenslage finden können, wie sie es im Unterfeld zu den meisten ausländischen Truppen verstehen, wenn sie aus dem, was ihnen der Zufall bot, nicht stets eine tüchtige Mahlzeit zusammenstellen hörten. Ob es nun Warmeladen oder Gemüse in Konservebüchsen, ob es Hummer oder Sardinen waren, es ließ sich alles aufs beste verwenden. Hüner und Schweine wurden geschlachtet und gebraten, sodas die Befestigung meist eine recht gute war. Dabei wurde alles bar

bezahlt, d. h. gegen Requisitionsscheine entnommen, die bei Abwesenheit der Besitzer an den betreffenden Gehöften angeheftet wurden. Das französische Weißbrot wurde unseren Leuten, wie ein aus dem Felde heimgekehrter verwundeter Offizier dem militärischen Mitarbeiter des „N. T.“ erzählte, bald zu weislich; zusammen mit dem derben Kommissbrot schmeckte es jedoch. Freilich gab es auch Situationen, in denen man froh war, vier Tage lang mit Speck und Champagner das Leben zu fristen; bisweilen, aber nur in ganz seltenen Ausnahmefällen, mußten unsere tapferen Krieger direkt Hunger leiden. Diese Zeiten sind jetzt vorüber, Lebensmittel sowie Futter für die Pferde können jetzt auf der ganzen Linie in reichlichen Mengen an die Truppen heran.

„Erdwürmer.“

Der französische Kriegskorrespondent des „Messagero“, Campolonghi, berichtet aus Meaux: Der Geist der französischen Mannschaften ist noch vorzüglich. Die Leute sind trotz aller Mühsalen heiter und gut gelaunt, manchmal auch grimmig-burshischer Laune. Ihre Gemütsart ist fabelhaft, sie sind glücklich, wenn sie zufällig eine Zigarette erhaschen. Nur über eins ärgern sie sich: über ihre roten Hosen. „Ihr habt eine harte Kuh zu knaden“, sagte Campolonghi zu einem Soldaten, welcher aus den feuchten Schützengräben in die Sonne kroch, um sich zu trodnen. „Jawohl, Monsieur, die verdammten Kerle haben eine Farbe wie die Erdwürmer. Man sieht sie garnicht! Unsere Rotkosen schreien meilenweit ins Land: mais enfin; wir können sie doch nicht ausziehen!“

Wie die Franzosen haufen.

In einem Divisionsbefehl des Kommandeurs der 7. französischen Division Mauger heißt es mit Bezug auf die Klagen über Plünderungen französischer Truppen im eigenen Lande: „In bestimmten Besetzungen haben die Truppen Gärten und Obstplantagen verwüstet, große Quantitäten Heu haben sie genommen und herumgestreut. Solche Akte von Indisziplin, unwürdig der französischen Truppen, sind geeignet, ihren guten Ruf zu kompromittieren. Diese Taten sind umso bedauernswerter, als sie eine Bevölkerung treffen, die sehr erregt ist durch die Nähe des Feindes, und deren Dörfer seit drei Wochen ständig von Truppen besetzt waren.“

Englische Offiziere

über die Verwendung von Dumdum-Geschossen.
Zwei der in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen englischen Offiziere haben sich vor kurzem bei einer amtlichen Vernehmung über die Verwendung von Dumdum-Geschossen in der englischen Armee geäußert. Die Vernommenen sind der Oberst Gordon vom Gordon-Highlander-Regiment, Adjutant des Königs von England, und der Oberstleutnant Neish vom 1. Gordon-Highlander-Regiment. Die Aussagen der Offiziere sind mit den faßlichmierten Unterchriften werden jetzt veröffentlicht. Aus ihnen geht hervor, daß beiden Offizieren von der englischen Regierung Revolverpatronen mit abgeplatteten Geschossen geliefert worden sind, die gar keinen anderen Zweck haben können als den, möglichst grausame Verwundungen zu erzeugen. Photographien der Patronen sind der amtlichen Veröffentlichung beigegeben. Die beiden Offiziere geben zu, daß sie selbst an der völlerrechtlichen Zulässigkeit dieser Munition gezweifelt und sie deshalb vergraben hätten. Von anderen Angehörigen des englischen Heeres sind jedoch diese Patronen auch im Kampfe benutzt worden. Den Beweis liefert die in den erbeuteten englischen Revolvern vorgefundene Munition.

Die Orden Kluds und seiner Söhne.

Wie bereits gemeldet, hat der Armeekommandeur von Klud zu dem Eisernen Kreuz 2. Klasse, das er seit 1870 befaß, nun auch das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten, und sein jüngster Sohn, der Leutnant der Reserve Hans Eberhard, ist in diesen Tagen ebenfalls mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden. Er besitzt bereits die Rettungsmedaille am Bande, die er vor einigen Jahren erhielt, als er zwei Studenten vor dem Tode des Ertrinkens bei Berlin bewahrte. Der älteste Sohn Karl Egon, Leutnant a. D. und erster Offizier beim Norddeutschen Lloyd, ist im Besitz der goldenen Medaille für Rettung aus Seenot. Der verstorbene Bruder der Gattin von Klud, Baron Felix von Donop-Woebbel, rettete als Sechsjähriger ein junges Mädchen aus einem Fluße und erhielt hierfür auch die Rettungsmedaille.

Noch zwei ausländische Stimmen über „U. 9.“

Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: „Nun ist es ein einziges deutsches Unterseeboot, welches die unerhörteste Großtat der maritimen Kriegsgeschichte aller Zeiten vollführt und in einem Angriff eine ganze englische schwere Panzerkreuzerdivision vernichtet! Man mag sich ausmalen, welche Entzückung heute in der weltbeherrschenden Flotte Albions herrscht. Ein winziges Tauchboot von 400 Tonnen mit zwanzig Köpfen Besatzung versenkt in einem Aufstauern gegen 40 000 Tonnen britisches Panzerkriegsmaterial mit einem 2265 Köpfe starken Besatzungsstand, wovon nur ein geringer Teil gerettet werden kann. Das Unterseeboot „U. 9.“ wird die Welt wohl für ewige Zeiten im Gedächtnis behalten müssen. Dabei ist nicht zu vergessen, daß dies herrliche Fahrzeug in der deutschen Marine bestimmt nur gleichwertige Kameraden besitzt.“

Die römische „Perseeranza“ gibt die herrschende Stimmung über die Tat des „U. 9.“ folgendermaßen wieder: „Wenn die deutsche Flotte fortfährt, die Schlacht zu vermeiden, so werden wir sie aus dem Versteck hervorholen, wie eine Bulldogge die Ratten.“ So sprach Churchill neulich. Aber solche Schmähungen verwunden Deutschland nicht, und die deutsche Torpedos werden fortfahren, die englischen Schiffe auch weiterhin in den Grund zu bohren, falls die furchtbare Flotte des Admirals Jellicoe es wagen sollte, die Deutschen in ihrem Versteck aufzuwachen. Aber wir zweifeln sehr, daß die englische Bulldogge hierzu sonderlich Lust hat, denn nicht der deutschen Ratten, sondern der englischen Bulldogge könnte ein solches Abenteuer schlecht bekommen. In der deutschen Flotte gibt es nämlich eine Menge opferfreudiger, fühner Offiziere und Mannschaften, die jeden Augenblick bereit sind, das Beispiel des „U. 9.“ nachzumachen. Die Bedeutung der Katastrophe liegt überhaupt nicht im Verlust der Schiffe, sondern in dem nunmehr gelieferten Beweise von der schrecklichen Gewalt der Unterseeboote.“

Die Zahl der Eisernen Kreuze jetzt und früher.

Auf halbamtlichem Wege ist mitgeteilt worden, daß bis jetzt rund 38 000 Eisernen Kreuze zweiter und erster Klasse verliehen worden sind. Es ist nicht uninteressant, so schreibt die „N. G. C.“ diese Ziffer, die nur einen Anfang darstellt, mit der Zahl der Eisernen Kreuze, die im Befreiungskriege von 1813 und 1814, sowie im Feldzuge von 1870 und 1871 zur Verteilung gelangten, in Vergleich zu stellen. Für den Befreiungskrieg wurden im ganzen 16 131 Eisernen Kreuze ausgegeben. Dabei sind diejenigen mitgerechnet, die sich, wie damals üblich, vererbten, indem nach dem Tode von Inhabern des Eisernen Kreuzes andere Mitkämpfer an deren Stelle traten. Für den Feldzug von 1870 und 1871 kamen bis zum Juli 1871 44 489 Eisernen Kreuze zur Verteilung, eine Verteilung fand nicht statt. Vom Juli 1871 bis zum März 1872 folgten einige weitere Verleihungen, und im März 1872 verleihte Kaiser Wilhelm I. infolge nachträglicher Ermittlungen noch mehrere tausend Eisernen Kreuze zweiter und erster Klasse. Im Befreiungskriege war auf ungefähr 20 Männer ein Eisernes Kreuz entfallen. Nunmehr stellte sich für den Krieg von 1870, in dem dreimal mehr Menschen im Felde gestanden hatten, ungefähr dasselbe Verhältnis heraus. Soll es auch in dem gegen drei Fronten geführten Weltkriege von 1914 erreicht werden, so wird die Zahl von 38 000 noch sehr beträchtlich erhöht werden können.

Mannigfaltiges.

(Eine Ehrung Kaiser Wilhelms.) Die städtische Generalversammlung von K a a b,

Ungarn, hat beschlossen, die Radialstraße Kaiser-Wilhelmstraße zu benennen.

(Mehr und gute Zigaretten für unsere Helden!) Die „Süddeutsche Tabakzeitung“ berichtet, daß den im Felde stehenden Soldaten ordentliche Rippenzigaretten zu 10 und 15 Pfennig pro Stück und 10 Stück 1 Pfennig-Zigaretten zu 50 Pfennig verkauft wurden. Die Heeresverwaltung sollte, so schreibt das genannte Blatt, diese fliegenden Verkäufer nur mit Passierscheinen unter Kontrolle der Verkaufspreise, an unsere Truppen herankommen lassen. Vor allem aber sollte ihnen das Handwerk durch reichliche Beschaffung von Tabakfabrikaten seitens der in Betracht kommenden Organisationen gelegt werden.

(Straßenumtaufe in Karlsbad.) Die Marienbader Straße in Karlsbad ist in Kaiser-Wilhelmstraße umbenannt worden.

(Die Liebestragödie eines Kriegsfreiwilligen.) In der Nähe der Pionierkaserne in München hat sich in der Nacht zum Mittwoch der als Kriegsfreiwilliger bei den Pionieren eingetretene Monteur Sonnenleiter erschossen. Vorher hatte er in der Nähe eines Friedhofs seine Geliebte, ein 21-jähriges Dienstmädchen, durch einen Schuß getötet, wie er in einem hinterlassenen Briefe angibt, auf deren eigenen Wunsch.

Berliner Börse.

Bei dem Mangel an direkten Informationen vom Kriegsschauplatz von amtlicher Seite sind die ziemlich zahlreich versammelten Börsenbesucher auf die Zeitungen angewiesen. Sie besprachen gestern übereinstimmend die militärische und besonders die wirtschaftliche Lage Deutschlands im Entlang mit Auslassungen führender Männer aus Handels- und Industriekreisen in durchaus zuverlässiger Weise, während im Gegensatz hierzu die finanzielle und wirtschaftliche Zukunft Englands und besonders Frankreichs aufgrund verschiedener unliebsamer Vorkommnisse in recht trübem Lichte erscheint. Das Geschäft in ausländischen Bankwerten und Geldorten ist gegen gestern bei nahezu gleichen Preisen wesentlich stiller. Der Satz für Brindabanknoten stieg sich auf 5 1/2 Prozent und darunter, für Geld am offenen Markt bis 5. Oktober auf 6 Prozent.

Berlin, 29. September. (Getreidebericht.) Die Preise für Brotgetreide waren heute nur wenig verändert. Die Unternehmungslust war gering, da man das Ergebnis der Konferenz bezüglich der Festlegung von Höchstpreisen für Getreide abwarten will. Amliche Schlusspreise: Weizen ruhig, loco 247 Mark, Roggen behauptet, loco 220 Mark, Hafer behauptet, Feiner neuer 218-221 Mark, mittel 213 bis 215 Mark, Mais behauptet, loco 223-233 Mark.

London, 29. September. Zuckermarkt. behauptet. Javauder loco 24,6, Verkäufer 23 bezahl. Oktober 22,6 Verkäufer.

Bromberg, 29. September. Handelskammer-Bericht. Weizen gut gelund, trocken 230-236 Mark, je nach Qualität. Roggen trocken, gut gelund, 196-206 Mark, je nach Qualität. Gerste zu Mältereizwecken 195-205 Mark. Branntware 200-210 Mark. Erbsen, Futterware 180-210 Mark, Kochware 300-400 Mark. Hafer 180-195 Mark. Die Preise verließen sich loco Bromberg.

1. Oktober: Sonnenanfang 6.01 Uhr, Sonnenmittegang 5.38 Uhr, Mondanfang 4.48 Uhr, Monduntergang 2.36 Uhr.

Weiter-Überblick

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 30. September.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Vorflum	769,4	SW	bedeckt	12	meist bewölkt
Hamburg	766,6	SW	heiter	10	zieml. heiter
Swinemünde	766,7	SW	wolfig	12	—
Wendhaff	766,9	SW	bedeckt	8	zieml. heiter
U. n. j. g.	—	—	—	—	—
R. d. l. s. b. g.	—	—	—	—	—
Wemel	—	—	—	—	—
Weg	768,4	SW	wolfig	9	—
Hannover	768,5	SW	bedeckt	8	meist bewölkt
Magdeburg	766,7	SW	heiter	8	zieml. heiter
Berlin	765,0	SW	bedeckt	7	zieml. heiter
Dresden	766,7	SW	halb bed.	8	oovm. heiter
Bromberg	758,2	SW	bedeckt	8	zieml. heiter
Breslau	762,4	SW	halb bed.	7	zieml. heiter
Frankfurt	771,0	—	wolfig	9	zieml. heiter
K. r. s. r. b. g.	771,5	SW	heiter	6	zieml. heiter
München	771,1	SW	halb bed.	8	zieml. heiter
Prag	766,7	SW	heiter	8	zieml. heiter
Wien	765,4	SW	heiter	8	meist bewölkt
Stratun	—	—	—	—	—
Bombay	—	—	—	—	—
Hermannsburg	—	—	—	—	—
Bispingen	772,0	SW	wolfig	11	zieml. heiter
Alpenb. g.	768,2	R	heiter	11	—
S. ab. h. m.	751,0	SW	bedeckt	7	—
Karlsruhe	767,1	SW	heiter	8	—
Paraná	751,5	R	bedeckt	2	—
Al. an. g. l.	—	—	—	—	—
Karlsruhe	—	—	—	—	—
Rom	761,9	ND	wolkenl.	15	meist bewölkt

Bekanntmachung.

Die am 1. Oktober d. Js. fällig werden den Meils- und Bachzinsen für städtische Grundstücke, Lager- u. Plätze, Lagergruppen, Rathengebäude und sonstige Anlagen, sowie Erbsen- und Kanonbeiträge, Anerkennungsbühren und Hypothekenzinsen sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßnahmen spätestens bis zum 14. Oktober d. Js. an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nach diesem Zeitpunkt eine nochmalige besondere Zahlungsaufforderung an die Schuldner nicht ergeht, sondern daß sofort die angeordneten Zwangsmaßnahmen werden angewandt werden. Thorn den 24. September 1914. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach den Ausführungsbestimmungen zum Gesetz vom 7. August 1911, betreffend die Beschulung blinder und taubstummer Kinder, ersuchen wir Eltern, Pfleger oder Vormünder taubstummer Kinder, die in der Zeit vom 1. Oktober 1913 bis dahin 1914 das 5. Lebensjahr zurückgelegt haben, uns diese Kinder bis zum 1. November d. Js. in unserm Geschäftszimmer, Nr. 18 a (Kathaus), südlicher Eingang links, 1 Treppe) anzumelden. Zu den taubstummen Kindern im Sinne des Gesetzes gehören auch stumme, erlaube und solche Kinder, deren Gehörreste so gering sind, daß sie die Sprache auf natürlichem Wege nicht erlernen können und die erlernte Sprache durchs Ohr zu verstehen nicht mehr imstande sind. Der Anmeldung unterliegen auch solche Kinder, die taubstumm und zugleich blind sind. Die Anmeldung ist erforderlich, um die Aufnahme in die für taubstumme Kinder vorgesehenen Schulanstalten nach Eintritt der Schulpflicht vorbereiten zu können. Diese beginnt nach vollendetem 7. Lebensjahr auf Beschluß der Schuldeputation. Es sind außerdem solche taubstumme Kinder anzumelden, die zwar erst bis zum 1. Januar n. Js. ihr 5. Lebensjahr vollenden, deren Schulpflicht aber auf Wunsch der Eltern oder deren gesetzlicher Stellvertreter bereits mit dem 1. Oktober vor vollendetem 7. Lebensjahr beginnen soll. Thorn den 22. September 1914. Die Schuldeputation.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 2. Oktober 1914, vormittags 11 Uhr, werden wir in dem Hause Kajenenstraße 13 1 Schreibstisch und 1 Bücherschrank gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigern lassen. Thorn den 29. September 1914. Der Magistrat.

Konzeß. Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen.

Anmeldungen nehme bereits entgegen; ebendasselbst: Schreibmaschine u. Stenographie-Unterricht erteilt. Ww. E. Zimmermann, geb. Ernst, Helligkeitstr. 11, 2 Tr.

Hüte

werden garniert und umgearbeitet, sowie jede Reparatur sauber und billig angefertigt. Antonie Lewandowski, Schuhmacherstr. 18, 1 Tr. Rino- pächter und Operateur sucht Zentraltheater

Stellenvermittlung.

Es sind bei uns zahlreiche Stellengesuche von kaufmännischen Angestellten eingegangen. Wir bitten deshalb die Firmen unseres Bezirks dringend, uns freierwerbende Stellen sofort anzugeben. Die Handelskammer zu Thorn.

Für Depositengelder vergüten wir bis auf weiteres: bei täglicher Kündigung 4 % per anno, monatlicher " 4 1/2 % " " " 3 " " 5 % " " "

Norddeutsche Kreditanstalt, Filiale Thorn. Wir vergüten jetzt für Depositengelder: mit täglicher Kündigung 4 %, monatlicher " 4 1/2 %, " 3 " " 5 %

Stbank für Handel und Gewerbe, Zweigniederlassung Thorn. Brückenstraße 23. Fernruf 126.

Zentral-Möbelhaus S. Wachowiak Gerechestr. 19/21, Thorn, Gerechestr. 19/21. Möbelfabrik mit elektrischem Betrieb, Ausstattung und Ausbau vornehmer Wohnräume. Ausgedehnte Ausstellungsräume. Sämtliche Möbel sind aus abgepresstem Holz und kreuzverleimten Platten gearbeitet. Telephon 861.

Ohne Preiserhöhung! Besten, frischen

Tea à 3, 4, 5 und 6 Mt. per 1 Pfd. in Pak. 1/1, 1/2, 1/4 Pfd. und zahle von allen Tee-Verkäufen 5 % Rabatt für die Zwecke des Roten Kreuzes. Tee-Spezial-Geschäft **B. Hozakowski, Thorn.** Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“.

Unsere diesjährige Kampagne beginnt **Dienstag den 6. Oktober.** Die Annahme der Arbeiter findet **Montag den 5. Oktober,** morgens 1/9 Uhr, auf dem Fabrikhofe statt. Altersversicherungskarten und Arbeitsbücher sind hierbei vorzulegen.

Zuckerfabrik Culmsee.

W. Spindler, Berlin und Spindlersfeld-Cöpenick. Färberei und chemische Waschanstalt. Bitte um zahlreiche Zusendung für sofortige Gilbahndungen. Auf Wunsch werden Gegenstände abgeholt und zugelandt.

Arbeiterannahme. Unsere diesjährige Kampagne beginnt am **Montag den 12. Oktober.** Die Arbeiterannahme und Posten-Verteilung findet statt am **Sonnabend den 10. Oktober,** nachmittags 2 Uhr, in unserer Fabrik.

Von auswärts kommende Arbeiter müssen im Besitz von Legitimationspapieren und Quittungskarten sein. Arbeiter unter 21 Jahren müssen außerdem ein Arbeitsbuch haben.

Zuckerfabrik Unislaw. **Arbeiter** Gaswerk Thorn.

stellt ein **Kartoffelernte-Maschinen,** Original Harder, offerieren zu billigsten Preisen

Born & Schütze, Maschinenfabrik, Thorn-Moder.

Prima Grobkoks ausgegabelt, für Zentralheizungen und industrielle Feuerungen, sowie **gebrochenen Koks,** für Etagenheizungen und Zimmeröfen offeriert billigt **Gaswerk Thorn.**

Weizen Roggen Gerste Hafer und Erbsen kauft zu höchsten Preisen und erbitet bemuferte Angebote ab allen Stationen. **Gustav Dahmer,** Danzig, Getreide- u. Samengroßhandlung

Pumpen in allen Größen liefert billigst **Cechnisches Bureau,** Culmerstrasse 12.



Dachpappe, Klebewasse und Leer in größeren Posten räumungshalber preiswert abzugeben. **Fr. Ströhan, Banklemperei,** Copenicusstraße 15.

Wohnungsangebote **Mein Laden,** Heiliggeiststraße 17, mit Baden-Einrichtung für ein Margarine- und Fettwaren-Spezial-Geschäft, ist nachweise sofort zu vergeben. **A. Kirmes, Bachstraße 2.**

Wohnungen 3 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Gas und elektrisches Licht, Bismarckstr. 1, 1. Etage, zum 1. 10. zu vermieten. 3 Zimmer, dorthelbst im Hinterhaus zum 1. 10. zu vermieten. 4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Bismarckstr. 3, 3. Etage, per sofort oder 1. 10. zu vermieten. **Breitestraße 22,** 3. Etage, 5 Zimmer, Bad und reichlicher Zubehör zu vermieten. **S. Kornblum.**

Wohnung, 4 Zimm., Gas, gr. Küche und Zubehör v. 1. 10. 14. 3. verm. Reutl. Markt 25, 2. **3 Zimmer, Küche und Zubehör,** Mittl. Markt 12 4. Etage, zu vermieten. **2 Zimmerwohnung** vom 1. 10. zu vermieten. **2 Zimmer und 1 Zimmer** vom 1. 10. an ruhige Berlin zu verm. **Kwiatkowski, Brückenstr. 17, 2.** **3 Zimmer und Küche** von sofort zu vermieten. **Brückenstraße 20, 1.**

1 kleine Hofwohnung an ruhige Mieter sofort zu vermieten. **Güting, Copenicusstraße 26.** **Kleine Wohnung,** von sofort zu vermieten. **Edipernstr. Kuczowski, Gerberstr. 11.** **Zwei 4-Zimmerwohnungen** mit Badeeinrichtung alles der Neuzeit entsprechend, vom 1. 10. zu vermieten. **Mellente. 64, pl. 2.**